

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 217. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Betriauer 109

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen...

Rumänien und der polnisch-russische Pakt.

Eine bedenkliche Erklärung des rumänischen Außenministers.

Ein Vertreter des Krakauer „F. R. C.“ hatte eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister...

dene Erleichterungen in Gestalt von Urlaubsverlängerungen zu gewähren...

Wenn es da schon gärt...

Die Treuesten der Treuen werden unruhig.

Großen Eindruck machte ein Kommuniqué des Legionärverbands...

Diese offiziöse Meldung ist die erste Schwalbe von der gärenden Strömung...

Deutschlands Weg - wohin?

Am 30. August, dem letzten Tage der verfassungsmäßigen Frist...

Die Reichstagswahl hat keine Mehrheit ergeben. Der neue Reichstag hat eine starke faschistisch-reaktionäre Rechte...

Die Frage: Was geschieht? gilt zunächst der stärksten Partei, den Nazi. Sie sind in einer durchaus unklaren Lage...

Parlamentarisch liegt die Entscheidung bei der einzigen Mittelpartei, beim Zentrum.

Somit wäre der Weg auf weite Sicht erkennbar - wenn in Deutschland die Regeln der Demokratie noch gälten...

Darum geht augenblicklich der Kampf. Die Hakenkreuzler stellen für ihren Regierungseintritt Bedingungen...

Hierher gehört die Forderung nach dem Verbote...

Der Lemberger Streit beendet.

Heute morgen wurde die Arbeit aufgenommen.

Gestern fand in Lemberg eine Konferenz zwischen dem Stadtpräsidenten und Vertretern der Streitkommission...

Durch den Kreuger-Skandal kompromittiert.

Schwedens Ministerpräsident abgesetzt.

Er hat von Kreuger 150 000 Kronen für seine Partei erhalten.

Stockholm, 6. August. Der König hat ganz unversehrt seinen Sommerstich verlassen...

Stockholm, 6. August. Zum Rücktritt des Ministerpräsidenten Ekman heißt es in einer amtlichen Regierungserklärung...

Wie die schwedische Telegraphenagentur hierzu erzählt, hat Ekman die letztgenannte Summe aus eigenen Mitteln zurückgezahlt.

Die plötzliche Abberufung des Ministerpräsidenten hat großes Aufsehen erregt.

Neue Kriegswirren in China.

Hankau von den roten Truppen belagert.

Regierungsstruppen zur roten Armee übergegangen.

London, 6. August. Die Stadt Hankau am Jangtse, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt...

übergegangen sein. Tschiangkai-schek hat sich daraufhin selbst nach Hankau begeben...

Furchtbare Schlagwetterkatastrophe in Japan.

57 Vergleute zu Tode gekommen.

Tokio, 6. August. Eine schwere Schlagwetterkatastrophe ereignete sich in der Sorashi-Kohlengrube bei Hōkaidō...

36 Leichen zutage gebracht worden. Es besteht keine Hoffnung mehr...

Kommunistischen Partei. Der Sinn ist klar: wird die Kommunistische Partei verboten, dann sollen — mit einer „Begründung“, die die feile Justiz der Nazifreunde im Talar schon beistellen wird — den kommunistischen Abgeordneten die Mandate aberkannt werden. Dann hat der Reichstag plötzlich eine Rechtsmehrheit: Nazi und Deutschnationale zusammen sind stärker als Sozialdemokraten und Zentrum. Dann können die Nazi regieren — ohne daß das Zentrum ihnen eine Bindung oder Bedingung auferlegen kann. Das ist die eine Form des Staatsstreichs, den Hitler plant: eine Verletzung der Verfassung, die in dem Deutschland der entmannten, entmachteten, außer Kraft gesetzten Demokratie, mit einem Deckmantel von „Rechtsgründen“, ohne formelle Außerkräftigung des Verfassungsdokuments verübt werden soll.

Um diesen „trodenen“ Staatsstreich fließt schon jetzt viel Blut. Um das Verbot der Kommunistischen Partei herbeizuführen, um den Vorwand für diesen möglichst verdeckten Bruch der Verfassung zu liefern, braucht man die blutigen Zusammenstöße, den ständigen Bürgerkrieg. Deshalb schießt die SA heute in allen deutschen Städten. Deshalb morden Hitlers Banden heute auf allen deutschen Straßen — und schreien dann, sie seien „von Kommunisten“ überfallen worden! Der tägliche Mord ist eine Form der Vorbereitung für Hitlers Eintritt in die Regierung.

Freilich, dieser Plan ist auf der Annahme aufgebaut, daß die deutsche Arbeiterklasse, an Schlimmes gewöhnt, auch das Verbot der Kommunistischen Partei ohne Widerstand hinnehmen werde; daß es schwer sein würde, die gesamte deutsche Arbeiterklasse zur Verteidigung der Kommunistischen Partei etwa in den Generalstreik zu führen. Schlägt diese Annahme fehl, wird das deutsche Proletariat ein solches Verbot nicht ruhig hinnehmen — oh, auch mit diesem Falle hat der Faschismus gerechnet. Dann entsteht die Situation, in der das deutsche Proletariat, zum Loschlagen gezwungen, sich der vereinigten Macht der Staatsgewalt und des Faschismus gegenüberstellt: dann schreitet Reichswehr und Polizei an der Seite der heute schon in manchen Städten zur Notpolizei erklärten SA gegen die rebellierenden Arbeiter ein. Dann ist es der offene Bürgerkrieg, der Weg zum offenen Faschismus — der andre, der blutige Weg Hitlers zur Macht.

Bei diesem Weg gibt es allerdings eine Abkürzung — und einen Ausweg. Die Abkürzung, das wäre der Fall,

daß die gegenwärtige Regierung schon jetzt den offenen Staatsstreich wagt, die Nazi in das Kabinett aufnimmt, aber den Reichstag nicht einberuft, oder einem Mißtrauensvotum des Reichstages nicht weicht, sondern ihn ver tags und mit Notverordnungen weiterregiert.

Aber es gibt auf dieser Linie noch eine Abzweigung, die sogar zunächst am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat, die unscheinbarer, länger, jedoch nicht weniger gefährlich ist. Wenn die Regierung Papen-Schleicher ohne vorherige Vereinbarung mit dem Zentrum den Reichstag einberuft, wird sie durch einen Mißtrauensantrag gestürzt und — müßte zurücktreten. Aber es ist keine Mehrheit, also keine Regierung da, die an ihre Stelle treten könnte: folglich bleibt sie als geschäftsführende Regierung im Amt! Der Reichstag mag dann beschließen, was er will: solange er keine Mehrheit für eine neue Regierung aufbringt, hat er keine Macht, die alte zu entfernen. Dann kann die leere parlamentarische Form in aller Ohnmacht weiterbestehen — und General Schleicher kann ruhig weiterregieren.

Nehmen die Ereignisse diesen Gang, dann bleibt der Schlüssel zur Lage in den Händen der Generale. Ob dann die Nazi in die Regierung eintreten oder sich mit dem Besitz Preußens begnügen, ob Adolf Hitler Herr v. Schleicher zwingt, ihm einen Anteil an der Macht einzuräumen oder lieber auf Ministerposten ohne volle Macht verzichtet; ob dann später, von neuen Ereignissen gedrängt, die Entwicklung den einen oder den anderen Weg des Staatsstreichs geht oder der Faschismus sich damit begnügt, wie bisher, den Staatsapparat zu durchdringen, aber die Verantwortung für die Staatsführung abzulehnen — das ist dann Zukunft, dunkle Zukunft.

Die Gegenwart aber ist verwirrend erfüllt von allen Möglichkeiten des Unheils, ist unentschieden und voll von Gefahren. Diese Gegenwart bedeutet: höchste Bereitschaft der deutschen Arbeiterklasse — ohne die Möglichkeit aktiven Eingreifens. Niemals war ein Abwarten, eine Abwehrlage, die jedes angreifende Vorgehen ausschließt, so schwer von juchender Verantwortung. Niemals war eine Gegenwart, verwirrt vom Kampf und voll von Blut, so schwanger mit den größten Entscheidungen, die auf Jahrzehnte hinaus die Zukunft bestimmen. Niemals eine Zeit, in der schlimmere Not dem deutschen Proletariat das eine Gebot einhämmerte: in eiserner Front eiserne Nerven behalten — und einig werden gegen den einigen Feind!

Die braune Anarchie in Deutschland.

Bombenanschläge im ganzen Reich

Trotz der Phrasen von Papen über die „Ruhe und Ordnung“ in Deutschland.

Bombenattentat auf den Vorsitzenden der S.A.P. in Breslau.

Die Bombe ins Schlafzimmer geschleudert.

Breslau, 6. Aug. Auf den Vorsitzenden der SA Dr. Ernst Eckstein (der seinerzeit zusammen mit der Rosenfeld-Seydewitz-Gruppe aus der SPD ausgetreten ist) wurde in der vergangenen Nacht ein Bombenattentat verübt. Von einem Auto wurde in das Schlafzimmer Ecksteins eine Eierhandgranate geworfen, die einen halben Meter vom Bett entfernt explodierte. Sie richtete große Verwüstungen an. Die Zimmerdecke, die Türen und das Mobiliar weisen starke Schäden auf. Eckstein wurde wie durch ein Wunder nicht verletzt.

Noch ein Bombenattentat.

Kiel, 6. August. Am Sonnabend früh wurde ein Bombenattentat auf das Warenhaus Karstadt verübt. Die Bombe war schlecht geworfen. Infolgedessen wurde weniger das Warenhaus als eine gegenüberliegende Wirtschaft von der zerstörenden Wirkung betroffen.

Eine Handgranate vor dem Arbeitsamt.

Frankfurt a. M., 6. August. In Mülheim bei Offenbach explodierte in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vor dem Arbeitsamt eine Handgranate. Die Sprengwirkung war ungeheuer. Es wurden große Schäden angerichtet. Wer die Handgranate vor das Arbeitsamt niedergelegt hat, ist bisher unbekannt.

Neue Brandbomben in Ostpreußen.

Königsberg, 6. August. Die Attentatswelle in Ostpreußen hat noch nicht ihr Ende erreicht. Zu dem Anschlag auf das Amtsgericht in Mehlaunen (Kreis Labiau) wird noch bekannt, daß eine Brandbombe in das Dienstzimmer des Gerichts geworfen wurde. Nur dem Umstande, daß das Dienstzimmer nachts nicht belegt war, ist es zu verdanken, daß Menschen nicht verletzt worden sind. Das Attentat erfolgte zwischen 2 und 3 Uhr nachts. Der wachhabende Justizwachmeister war durch falschen Alarm fortgelockt worden, so daß die Attentäter ungestört die einen halben Meter lange Zündschnur abbrennen und die Bombe durch das Fenster werfen konnten.

Auch in Ortelsburg wurde in der Nacht zu Donnerstag ein Bombenanschlag verübt. Aus einem vorbeifahrenden Auto wurde eine Brandbombe auf das Haus Robert Neumann geschleudert; die Spreng- und Brandwirkung war sehr stark, so daß die Anwohner z. B. Frauen aufingen und auch das gegenüberliegende Kauf-

haus Mendel beschädigt wurde. Nach den bisherigen Feststellungen der Polizei handelt es sich um ein auswärtiges Auto, das von Allenstein hergekommen ist.

Weitere Terrorakte.

Stolp, 6. August. Gegen die Wohnungen eines Reichsbannerführers und eines Kommunistenführers wurden heute nacht mehrere Schüsse abgegeben.

Ortelsburg, 6. August. In eine Gastwirtschaft wurde heute nacht eine Brandbombe geworfen. Eine vor ein Finanzamt niedergelegte Bombe explodierte nicht.

Liegnitz, 6. August. Das „Braune Haus“ und eine NSDAP-Unterkunft wurde heute nacht beschossen.

Anklam, 6. August. Auf die Wohnung eines nationalsozialistischen Führers wurde in der vergangenen Nacht ein Feuerüberfall verübt.

Brieg, 6. August. In Groß-Neudorf und in Mojelache wurden Pistolenschüsse gegen die Wohnungen von Sozialdemokraten abgegeben.

Hindenburg, 6. August. Kommunisten versuchten heute früh das SA-Heim zu überfallen.

Kiel, 6. August. Wegen der Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein sind 4 Personen verhaftet worden.

31 Nazis als Terroristen geständig.

Königsberg, 6. August. An Terrorakten sind bisher aufgeföhrt worden: 3 Tankstellenzerstörungen und 5 Brandstiftungen. 31 der SA-Angehörigen sind als Täter geständig.

Die Regierung hält „Reffortbesprechung“ ab

Berlin, 6. August. Die Regierung mißt den Sprenganschlägen der letzten Nacht ernste Bedeutung bei. Die Einzelheiten der neuen Verordnung gegen politische Ausschreitungen werden in Reffortbesprechungen erörtert.



Der beschlagnahmte „Panzerwagen“.

Unser Bild zeigt den im Kreise Hofgeismar bei nationalsozialistischen Organisationen polizeilich beschlagnahmten Lastkraftwagen, der mit 5 Millimeter starkem Eisenblech versehen ist.

Parteiflaggenverbot in Thüringen.

Weimar, 6. August. Wegen der politischen Hochspannung hat das thüringische Innenministerium angeordnet, daß bis auf weiteres jede Beschlagnahme öffentlicher Gebäude mit anderen als Reichs-, Landes- und Gemeindeflaggen zu verhindern ist.

Weimar, 5. August. Das endgültige Resultat der Wahlen zum jetzigen thüringischen Landtag vom vergangenen Sonntag liegt jetzt vor. Es haben erhalten: Sozialdemokraten 15, Landbund 6, Nationalsozialisten 26, Kommunisten 10, Deutsche Volkspartei 1, Deutschnationale 2, Staatspartei und Zentrum gemeinsam 1; insgesamt zählt der neue Landtag 51 Abgeordnete.

Die Trauerfeierlichkeiten für Dr. Seipel.

Wien, 5. August. Mit der ersten Einsegnung der sterblichen Hülle Dr. Seipels im Aufbahrungsraum des Militärkassinos begannen heute vormittag die offiziellen Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen österreichischen Staatsmann. Die zweite Einsegnung erfolgt im Anschluß daran in Stefansdom, worauf eine Gedenkfeier an der Bahre Seipels vor dem Dom stattfindet.

Gestern zogen gegen 100 000 Personen, darunter zahlreiche Abordnungen aus den Nachfolgestaaten sowie viele Ausländer an dem offenen Sarge des toten Bundeskanzlers vorüber.

Bereiteter Anschlag auf den englischen Dominienminister.

Toronto, 6. August. Auf den hier zur Reichswirtschaftskonferenz weilenden Minister Thomas war ein Anschlag geplant, der jedoch noch rechtzeitig aufgedeckt werden konnte. Die Polizei verhaftete einen jungen Sinnseiner namens Dan Malone, der sich geäußert hatte, den Minister auf einer öffentlichen Veranstaltung zu ermorden.

Toronto, 6. August. Wie zu dem geplanten Anschlag auf den in Ottawa weilenden Minister für die Dominien, Thomas, ergänzend gemeldet wird, sind außer dem Sinnseiner Dan Malone noch mehrere verdächtige Personen in Hamilton verhaftet worden. Der Anschlag sollte bei einer Einweihung neuer Bauanlagen an dem Kanal stattfinden, der den Ontario mit dem Erie-See verbindet. Um einen ungestörten Verlauf der Feierlichkeiten zu sichern, sind umfangreiche Schutzmaßnahmen getroffen worden.

Wirbelsturm über Nordbulgarien

Sieben Menschen ertrunken. — Die Ernte in 152 Dörfern zerstört.

Sofia, 6. August. Ausgedehnte Gebiete Nordbulgariens wurden von einem Wirbelsturm heimgesucht, der von einem Wolkenbruch und Hagelschlag begleitet war. Obwohl das Unwetter nur 10 Minuten dauerte, ist der Schaden außerordentlich hoch. Die Felder sind verwüstet und viele Häuser schwer beschädigt worden. Besonders starke Verwüstungen wurden in dem Dorfe Nowoselo bei Schumen angerichtet. 7 Menschen sind beim Herinbrechen des Hochwassers ertrunken. Zahlreiche Einwohner wurden verwundet. Der gesamte Viehbestand ist vernichtet. In-

folge der schweren Unwetter, die in den letzten Tagen über Bulgarien hinweggegangen sind, müssen 152 Dörfer staatliche Hilfe in Anspruch nehmen, da die Ernte zerstört ist.

Die Cholera in der Mandschurei.

Mukden, 6. August. Die Cholera in der Mandchurei breitet sich aus. Die Kriegswirren und die herein gebrochene Ueberschwemmung erschweren die Rettungsaktion, wodurch die Zahl der Todesopfer steigt. Auch in Mukden wurden einige Cholerafälle festgestellt.

Tagesneuigkeiten.

Sozialistische Bildungsarbeit.

Die bürgerliche Gesellschaft hat es von jeher darauf abgesehen, die kämpfende Arbeiterklasse von ihren Zielen abzulenken.

Die sozialistischen Bildungsinstitutionen, in erster Linie die Büchereien, haben die Aufgabe, die faul gewordenen Gewalten zu stürzen, aufzuräumen mit den trügerischen Ideen der alten Welt und Raum zu schaffen für Daten der Gegenwart.

Bei uns ist es die Bücherei des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins "Fortschritt", die den deutschen Arbeiter und Angestellten mit den bedeutendsten Fragen der Gegenwart bekanntmachen will.

Ein kurzes Verzeichnis der neuangeschafften Bücher läßt dies bereits erkennen:

- 1. Bruno Schönlaht: Agnes. (Nächste Vergangenheit, auf der die Gegenwart weiterkämpft.) 2. Jof. M. Frank: Marie Szameitat. (Die Not der Frau in der Gegenwart.) 3. Oskar Wöhrl: Waldamnis. (Der revoltierende Mensch.) 4. Albert Klaus: Die Hungernden. (Arbeitslosigkeit um 1930-31.) 5. Helmut Widel: J. G. Deutschland. (Die heimliche Regierung im Nachkriegsdeutschland.) 6. Boris Nikolajewski: Uew. (Geschichte sozialistischer Abwehrversuche in Rußland.) 7. Kasjar Jeppe: Gärende Kräfte. (Landarbeiterkämpfe der Gegenwart.) 8. Upton Sinclair: König Kohle. (Kampf der Kohlenarbeiter.) 9. Anderson-Mey: Stine Menschenkind. (Schicksal einer Mutter.) 10. Kvidinus: Die große Trommel. (Das Leben Gitters.) 11. Lilly Braun: Memoiren einer Sozialistin. (Lebenslauf einer Sozialistin.)

Bücher, die die jüngste Vergangenheit, den Weltkrieg zum Thema haben: 12. Remarque: Im Westen nichts Neues; 13. Der Weg zurück. 14. Plivier: Des Kaisers Kuli; 15. Der Kaiser ging, die Generale blieben. 16. Johannsen: Westfront 1918. 17. Seiffert: Brandfackeln über Polen. 18. Bühler: Und so kam 14 der Krieg. 19. Lehmann-Ruppbildt: Die blutige Internationale der Rüstungsindustrien.

Bücher, die sich mit Rußland beschäftigen: 20. Isha Ehrenburg: Michael Lytow. 21. Gorki: Das blaue Leben. 22. Isha Ehrenburg: Die Liebe der Johanne Rey. 23. Fjilip-Müller: Rasputin, der heilige Teufel und die Frauen. 25. Fedin: Städte und Jahre.

Selbstverständlich führt die Bücherei auch eine Menge guter unterhaltender Romane, so daß jedem Geschmack gedient werden kann.

Da die Bücherei des "Fortschritt" auf keinen Gewinn ausgeht, ist die Leihgebühr für Mitglieder des "Fortschritt", Parteigenossen und Leser der "Lodzzer Volkszeitung" auf 30 Groschen monatlich festgesetzt. (Nichtmitglieder zahlen 60 Gr.) Die Bücherei befindet sich Kilsinskiego 145 (im Hofe rechts) und ist jeden Dienstag und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends geöffnet.

Der Streit in der Tritotagenindustrie.

Die Arbeiter von den Fabrikanten zum Streit provoziert.

Die auf die Arbeiterschaft so schwer herabgefallene Geißel der Arbeitslosigkeit hat für den Arbeiter ein vielleicht noch schlimmeres Uebel, den Lohndruck der Fabrikanten und alle damit zusammenhängenden Nebenerscheinungen mit sich gebracht.

Haben aber die Arbeiter mancher Industriezweige dem Lohndruck noch einigermaßen zu widerstehen vermocht, so werden gegen diese

von seiten der Fabrikanten die verwerflichsten Mittel

angewandt, um sie ebenfalls zum gefügigen Ausbeutungsobjekt werden zu lassen und sie auf die tiefste Stufe des Glends herabzudrücken. Mit welsch schädlichen Methoden da vorgegangen wird, das beweist der von den Tritotagenwirklern nunmehr schon über vier Wochen geführte Abwehrkampf.

provokierten die Herren Fabrikanten ganz einfach einen Streit.

Sie traten an die Wirker mit dem Vorschlag einer Lohnkürzung heran, und zwar einer so weitgehenden, daß sie von

vornherein mußten, daß die Arbeiter darauf nicht eingehen und in den Streit treten werden. Was ja auch geschehen ist. Auf diese Weise sind die Fabrikanten die Arbeiter für die Zeit der toten Saison losgeworden, wobei diese wiederum durch den langen Kampf müde gemacht werden.

Etwas über ein Jahr zurück wurde in der Tritotagenwirkindustrie schon einmal eine Lohnkürzung vorgenommen, und zwar wurde damals der Arbeitslohn für den sogenannten Artikel von 37 Groschen für ein Kilo auf 29,4 Groschen herabgesetzt.

statt der bisherigen 29,4 Groschen nur noch 15 Groschen für ein Kilo

Ware, das ist eine Lohnkürzung um ganze 50 Prozent. Die Fabrikanten waren gewiß selbst überzeugt, daß eine so gewaltige Lohnkürzung ganz unbegründet ist, sie taten es aber, um die Arbeiter zum Streit zu zwingen und sie auf diese Weise für die Zeit der toten Saison auf die Straße zu bringen.

Die Tritotagenwirker haben den ihnen von den Fabrikanten aufgezwungenen Kampf aufgenommen. Das schändliche Vorgehen der Fabrikanten zwingt sie, bei Hunger und Entbehrung in Abwehrstellung zu stehen. Ersterlicherweise haben die streikenden Arbeiter das verwerfliche Spiel der Fabrikanten durchschaut und diese Erkenntnis gibt ihnen Kraft und Mut, um sich der gänzlichen Unterjochung wirksam entgegenzusetzen.

Verfassungsfeier im Deutschen Konsulat.

Am Donnerstag, dem 11. August, dem Verfassungstag des Deutschen Reichs, empfängt der Deutsche Konsul in der Zeit zwischen 12 und 14 Uhr in den Räumen des Deutschen Konsulats, M. Kouscziuski 85. Die Deutschen werden hierdurch zur Teilnahme herzlich eingeladen; besondere Aufforderungen ergehen nicht.

Das Konsulat einschließlich Poststelle ist an diesem Tage für das Publikum geschlossen.

Am Montag Streit im Grand Hotel.

Am 30. Juli hatte die Verwaltung des Grand Hotels allen ihren Angestellten per 13. August gekündigt. Gleichzeitig wurde dem Personal erklärt, daß diese Maßnahme durch die Notwendigkeit einer Gehaltskürzung und eines Angestelltenabbaus bedingt sei.

die Aussichten auf Trinkgelder haben, die Gehälter mehr gekürzt werden als den anderen. Diesen hingegen sollen nur 10 Prozent abgezogen werden. Die Angestelltenvertreter weisen darauf hin, daß diese Maßnahme gerade jetzt unangebracht sei, da die geringere Anzahl Gäste von der Jahreszeit abhängt.

Anschließend fand eine Versammlung der Hotelangestellten statt, in der beschlossen wurde, am Montag in den Streit zu treten, wenn die Hotelverwaltung bis dahin ihren Standpunkt nicht ändern sollte.

Die Lodzzer Feuerwehr für die Arbeitslosen.

Am 3. Jügen der Lodzzer Freiwilligen Feuerwehr, 11-go Listopada 4, Napiorkowskiego 64 und Zgierjska 47, wurden Küchen geschaffen, die unentgeltliche Mittagessen an im Woiwodschaftskomitee für Arbeitslosigkeit registrierte Arbeitslose verteilt.

Stärker als wir...

Roman von P. Wild

Copyright by Martin Borch-Wanger, Halle (Saale) 1931

"Sieht das nicht aus, als wölkte ich betteln, denn ich komme ja des Geldes wegen."

"Himmel! Sei nicht so kindlich bescheiden! Mit solcher Erfindung! Wenn die von mir wäre... mein Lieber, dann..."

"Daß! - Forderung ist Forderung!", wehrte der Erfinder gequält ab. "Ihr Satten wißt ja gar nicht, wie hungrig wir sind, ich meine in geistig-seelischer Beziehung; da kann man auch darben und gesollert werden.

"Schluß mit dem Spiritisieren. Bankier Brusius macht ein geselliges Haus und freut sich über jeden eingeführten interessanten Gast."

"Zu der Kategorie gehöre ich nicht. Und dann ist man nie interessant, wenn man Geld haben will."

"Du wirst es sehen; du mußt hin. Herr Brusius hat die besten Beziehungen nach allen Seiten hin, und zwar mit Geldleuten."

"Beziehungen... Das ist auch etwas, was ich verachte." "Verachte soviel du willst, nur komm mit mir."

Nachdenklich hielt Ernst Hölbling die Röhre in der Hand und sah sie, gedankenverfunken, lange an.

Was mochte in seinem Hirn vorgehen? In der Tat, ungeahnte Möglichkeiten verdichteten sich vor seinem Geiste zu Bildern - greifbar nahe. Wenn er Geld erhielt, konnte er weiter schaffen.

"Ja, ich komme", stimmte er überlaut zu, als wölkte er ein inneres Nein überhören.

Sein Gesicht veränderte sich. Hinter dem Glanz seiner Augen stand ein neues Wollen, neues Hoffen.

Auf nach Canossa!

"Warum so problematisch? Es wird dir bei Brusius gefallen. Sei lebenswürdig und klug. Geh keine unvorteilhafte Ueberraschungsbindung ein. Du mußt kaufmännisch denken und die Erfindung bestmöglich verwerten."

"Bestmöglich! Ah! Wie das klingt! Das Problem Geld ist mir in der Seele verhaft."

"Das weiß ich jetzt zur Genüge. - Aber du brauchst es, und zwar sofort."

"Ja!", antwortete er kleinlaut. "Ich weiß nicht, wobon ich weiterleben soll."

"So schlimm sieht es? Warum hast du mir nichts davon gesagt?"

"Weil ich wohl das Recht habe, das eigene Vermögen zu verbrauchen, ohne Garantie des Erfolges - nicht aber das meines Freundes."

"Sei beruhigt. Wenn Brusius sich interessiert, liegt die Kalamität hinter dir."

"Himmel noch mal!", schlug sich Ernst Hölbling vor die Stirn, "ich kann ja nicht mitgehen!"

"Und warum jetzt wieder nicht?"

"Ich habe keinen passenden Anzug!"

"Wie ein Frauenzimmer: ich habe nichts anzuziehen! Ernst, du hast doch eine Reihe Staatsröcke. In der seligen Studienzeit paßten mir deine immer famos."

"Die besitze ich nicht mehr!", beichtete der andere jetzt kleinlaut.

"Versteht oder verkauft?" fragte Albert Haumann verständnisvoll.

"Verkauft."

"Das ist faul - oberfaul! Aber nein, wir haben ja die gleiche Figur; deine Anzüge sahen mir immer tadellos. Warum sollte es umgekehrt anders sein?! Komm, suche dir bei mir das Passende aus."

"Schön ist das nicht."

"Habe ich je danach gefragt, wenn ich mir deine Kiege?"

"Ich tue es, Albert. Habe Dank."

"Na, das war hoffentlich endgültig die letzte Klippe. Du bist ja schwerer zu einem Besuch zu bringen, als ein Lotse bei Sturm an Bord."

"Nein, nein. Geh einstuweilen; ich komme nach."

"Oho! Ein Versuch zum Drüden. - Gib's nicht."

"Nein, nicht deswegen. Aber sieh mal, meine Eleganz ist einigermaßen zweifelhaft, und du bist wie aus dem Ei gepellt. Mit mir über die Straße gehen, heißt für dich unbilligerweise besonders viel moralischen Mut aufbringen. - Ich habe ja nur den Rasierspiegel, wenn ich einen größeren hätte, würdest du vor dem Kontrast erschrecken."

"So schreckhaft, wie du denkst, bin ich doch nicht", beschwichtigte Albert Haumann den Freund. "Im übrigen habe ich das Auto unten stehen."

"Einen Augenblick."

Damit nahm Ernst Hölbling einen Haufen Papiere vom Tisch, bündelte sie zusammen, bückte sich zur Erde und hob eine stark abgetretene Diele hoch. In die Öffnung legte er die Dokumente.

"Mein Sicherheitschrank!"

"Hör' mal: das ist ein geradezu sträflicher Verdict! Ein Griff, und die Papiere sind gestohlen!"

"Wer sollte bei mir Werte suchen? Nicht einmal das Finanzamt, und das will schon allerlei heißen. Die versteuern heutzutage doch die ältesten Knochen und finden sie auch."

"Ernstlich: Du mußt die Dokumente in eine sichere Aufbewahrung geben."

"Findest du?"

"Ja. Wer so leichtsinnig mit solchen Werten umgeht, läuft Gefahr, sie eines Tages zu verlieren."

Eine auffallende Verwandlung war mit Ernst Hölbling vorgegangen. Im tadellosen Abendanzug, der blendend weißen Wäsche und Lackschuhen machte er einen vorzüglichen Eindruck.

Herr Brusius empfing ihn mit weltmännischer Höflichkeit, berührte mit einigen unverbindlichen, lebenswürdigen Worten die Erfindung, von der ihm Albert Haumann telephonisch gesprochen hatte. Sein Wesen war glatt und unwirksamlich.

(Fortsetzung folgt)

Ein falscher Falschgeldfabrikant.

Origineller Betrüger verhaftet.

Der Zamenhosa 27 wohnhafte Jan Rachula vel Rachulski verfiel auf eine originelle Idee, seinen Mitmenschen Geld abzuladen. Er besorgte sich einige Gegenstände und stellte damit etwas ähnliches wie eine Falschmünzwerkstatt her und begab sich dann auf die Suche nach Personen, die ihm Geld geben wollten. Zuerst fand er den Nowowiejska 9 wohnhaften Josef Szpiro, dem er das Verfahren erläuterte und dabei eigenes als eben hergestelltes Geld unterjoch. Szpiro war begeistert und zahlte 1200 Zloty. Das nächste Opfer war der Wulczanska 41 wohnhafte Antoni Glaczk, der ebenfalls gegen 1000 Zloty gab, aber die Bedingung stellte, daß nur 50- und 100-Zlotyscheine her-

gestellt werden. Im Laufe einiger weiterer Tage gelang es Rachula von dem Napiorkowskiego 114 wohnhaften Theodor Schmelke 1300 Zloty und von Abram Kupfer, Zielona 4, 1100 Zloty zu entlocken. Als längere Zeit verging, ohne daß Geld hergestellt wurde, forderten die vier Teilhaber die Rückerstattung des Geldes. Nun erklärte ihnen Rachula, daß er das Geld ausgegeben habe und auch falsche Münzen nicht herstellen könne. Schmelke begab sich daraufhin zur Polizei und erstattete genaue Anzeige. Im Verlauf der sofort eingeleiteten Untersuchung wurden alle fünf Personen festgenommen. (p)

Frühschule des Zubardzer Kantors.

Am Dienstag, den 16. August, um 9 Uhr morgens, wird die evangelische Frühschule an der Zubardzer Kantorsgemeinde wieder eröffnet. Eltern, die ihre Kinder in diese Schulen wollen, müssen Sieratowskiego 3 am 11. und 12. August, zwischen 10 und 12 Uhr vormittags zur Anmeldung erscheinen.

Freie Arbeitsstellen.

Das Staatliche Arbeitsvermittlungsbüro bittet uns, mitzuteilen, daß es Arbeitsstellen in der Provinz zu vergeben habe: 1. die Stelle eines qualifizierten Meisters für die Herstellung von Wachstuch und Linoleum, welcher mit dem Kochen von Firnis und Lack, mit der Zusammenstellung von Farben, Vermehrung und Lackierung vertraut sein muß; 2. die Stelle einer Maschinen-Handschuhstrickerin zur Arbeit auf gewöhnlichen Kollektionsmaschinen.

Rückkehr von Ferienkindern.

Herr Pastor G. Schedler schreibt uns: In dieser Woche sollen zwei Ferienkindergruppen zurückkehren: morgen, Montag, um 10.50 Uhr abends diejenigen Kinder, die aus der Richtung Thorn kommen; Freitag, den 12. August, um 12.24 Uhr mittags der zweite größere Kindertransport. Die Kinder treffen auf dem Kalischer Bahnhof ein. Die Angehörigen werden höflich gebeten, die Kinder dort in Empfang zu nehmen.

Geheimnisvoller Vorfall.

Der Plotna 39 wohnhafte Lucjan Nowicki wurde auf derselben Straße besinnungslos in seinem Blute liegend gefunden. Er wurde in das Bezirkskrankenhaus geschafft, wo eine Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Da er ohne Besinnung ist, ist der Vorfall noch nicht aufgeklärt. (p)

Nicht aus der Straßbahn springen.

In der Petrikauer 78 sprang gestern der 18 Jahre alte Edmund Orzelak aus einem in Fahrt befindlichen Wagen der Linie Nr. 4 und wurde von einem gerade vorüberfahrenden Auto überfahren. Er trug einen inneren Blutsturz davon und wurde von der Rettungsbereitschaft in das Boznanski'sche Krankenhaus geschafft. (p)

Großer Wohnungseinbruch.

Der L-go Maja 9 wohnhafte Noch Sapiro begab sich am 20. Juli aufs Land, nachdem er die Wohnungstür mit mehreren Vorhängeschlössern gesichert hatte. Als er gestern nach Hause zurückkehrte, sah er mit Befriedigung, daß alle Schlösser unberührt sind. Beim Betreten der Wohnung mußte er aber die Feststellung machen, daß darin dennoch Diebe gehaust und alle wertvolleren Gegenstände im Werte

von 9000 Zloty mitgenommen hatten. Außerdem wurden aus einer Schublade Wechsel und Geld im Gesamtbetrag von 30 000 Zloty gestohlen. Sapiro benachrichtigte sofort die Polizei, der es aber bisher nicht gelang festzustellen, wann der Einbruch verübt worden ist. Von den Einbrechern fehlt jede Spur. (p)

Folgen der Trunksucht.

Der Jalonina 88 wohnhafte Stanislaw Jestonel lehrte gestern in betrunkenem Zustande nach Hause zurück. Als ihn seine Frau nicht einlassen wollte, schlug er an der Tür die Scheibe ein. Dabei sprang ihm ein Glasplitter ins rechte Auge, das erheblich beschädigt wurde. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn ins Bezirkskrankenhaus. (p)

Eine hartnäckige Selbstmörderin.

Im Rzgower Walde in der Nähe der Haltestelle Modlica wurde gestern die Leiche einer jungen Frau gefunden. Die sofort von einem Arzt vorgenommene Untersuchung ergab, daß Selbstmord durch Vergiftung vorliegt. Die Tote stellte sich als die 24jährige Jozefa Zembrzejewska, Boznanska 5, heraus. Sie hatte im letzten Monat bereits zweimal Selbstmordversuche unternommen, war aber jedesmal gerettet worden. Die Leiche wurde in das Projektorium geschafft. (p)

Der Hunger.

Auf der Suche nach Arbeit traf dieser Tage der 58jährige obdachlose Weber Friedrich Wolf aus Lenczyna in Lodz ein. Als seine letzten Ersparnisse aufgebraucht waren und sich keine Arbeit finden ließ, brach er infolge Hungers und Erschöpfung gestern neben dem Autobusbahnhof in der Lagiewnickastraße zusammen. Dies wurde von Straßenpassanten bemerkt und die Polizei verständigt, die ihrerseits den Arzt der Rettungsbereitschaft herbeirief, der dem Erkrankten die erste Hilfe erwies und ihn nach der Krankensammelstelle überführte. (a)

Der Nachtdienst der Apotheken.

J. Kopyrowski, Nowomiejska 15; S. Trawlowka, Bregzinska 56; M. Rozenblum, Erudmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Klupt, Kontna 54; L. Czajki, Rokicinska 53.

Eine Mutter entledigt sich infolge Not ihrer Kinder.

3 Kinder im städtischen Fürsorgeamt zurückgelassen.

Die Not und das Elend inmitten aller Bevölkerungsmassen, besonders aber der Arbeiter und Angestellten,

nimmt immer mehr überhand. In der Verzweiflung greifen einzelne Personen zu den verschiedensten Mitteln, um sich und die nächsten Angehörigen über Wasser zu halten. Gelingt ihnen dies nicht anders, dann gehen sie in das städtische Amt für soziale Fürsorge und suchen dort um Hilfe nach. Werden sie auch dort abgewiesen, dann lassen sie oft die Kinder zurück, da sie der Ansicht sind, daß der Magistrat sich derselben annehmen werde und sie ohne Anhang doch irgendwo und wie ihr Auskommen finden werden.

Auch gestern erschien im Amt für soziale Fürsorge in der Zawadzkastraße 11 eine Frau mit 3 Kindern im Alter von 4, 3 und 2 Jahren und suchte um ein Unterkommen für dieselben sowie um Unterstützung für sich selbst nach. Als sie abgewiesen wurde, bat sie eine andere Frau, sich für einen Augenblick der Kinder anzunehmen, da sie nur einmal hinausgehen müsse. Als die Frau längere Zeit hindurch nicht zurückkehrte, meldete diejenige, die sich der Kinder angenommen hatte, dies den Angestellten des Fürsorgeamtes, die sofort die Polizei benachrichtigten und um Einleitung von Ermittlungen zur Ausfindigmachung der Mutter der Kinder ersuchten. Diese Ermittlungen sind dadurch erschwert, daß die Kinder ihre Namen und Adresse noch nicht angeben können. Die Kinder sind dem Waisenhaus zugeleitet und Nachforschungen nach der Mutter eingeleitet worden.

Auf dem Felde neben der Miodowastraße bemerkte Borübergehende ein Bündel, in dem sich zu ihrer Ueberraschung ein etwa 2 Monate altes Kind männlichen Geschlechts befand. Die hieron in Kenntnis gesetzte Polizei überführte das Kind nach dem Findlingsheim und stellte Nachforschungen nach der Mutter an. (a)

Geschäftliches.

Die billigste Einkaufsquelle — der „Konsum“.

Die Mehrzahl der Lodzger Hausfrauen hatte schon oft die Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß das einzige Warenhaus, der Konsum an der Widzewer Manufaktur (Rokicinska 54, Straßenbahn 10 und 16) die billigste Einkaufsquelle Lodzs ist. Dank dem großen Umlauf, der bei minimaler Gewinnberechnung durch den Konsum erzielt wird, ist das Haus imstande, aller Art Waren zu liefern: Galanterieartikel, vornehme Damen-, Herren- und Sportwäsche, Kleider, Tages- und Sporthüte sowie Kolonialwaren zu Unterkonsumpreisen. Eine einzigartige Gelegenheit für die Hausfrauen sind die Warenreste der Widzewer Manufaktur sowie die durch ihre Güte bekannten Erzeugnisse der Marke DK, die der Konsum zu unerbittlich niedrigen Preisen verkauft. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß jeglicher Art Einkäufe am vorteilhaftesten im „Konsum“ getätigt werden können.

Warum das Kino „Katieta“ solchen Erfolg hat?

Weil es dem Besucher ein Maximum von Sonnenwärme bietet. Bei kaltem Wetter ist der neuzeitliche Sommerlichtspielraum gegen die Kälte geschützt, an heißen Tagen sind die Vorhänge weggezogen, so daß der Zuschauer frische Luft atmen kann. Die Leinwand ist von allen Plätzen aus sehr gut sichtbar, die Akustik eine ausgezeichnete. Es ist also kein Wunder, wenn „Katieta“ eine Rekordfrequenz aufzuweisen hat. Man muß zugeben, daß die Direktion für die Besucher Sorge trägt. Nach einer Reihe erstklassiger Filme geht gegenwärtig über die Ekran „Der Vampire von Paris“. Dieser Film hat Weltruf erlangt und zählt zu den besten der diesjährigen Saison.

Stärker als wir . . .

Roman von P. Wild

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Mit freundlicher Geste stellte er dann Hölbling seiner Tochter vor.

Ein überraschter Blick der jungen Dame streifte ihn. Ernst Hölbling mißdeutete ihn. Das Bewußtsein der geliebten Kleidung bedrückte ihn läch; er schämte sich ihrer. Und doch konnte Lenore Brusius keine Ahnung davon haben, daß diese Kleider nicht seine eigenen waren. Ade schon in sein eben noch auffallend bleiches Gesicht.

„Ich hatte mir den Erfinder einer so wichtigen Erfindung, wie Vater sie hinstellte, ganz anders gedacht“, erklärte sie den Ueberraschungsblick ihrerseits. Eine warme, weiche Stimme, die ihn wohlthuend berührte.

„So habe ich Sie enttäuscht, gnädiges Fräulein? Das bedauere ich!“

Hellauf lachte sie. Doch hatte dieses Lachen nichts Hartes, Veleidigendes. Im Gegenteil, es klang warm und weich.

„Eine angenehme Enttäuschung, Herr Hölbling. Ich hatte mir einen würdigen Herrn vorgestellt, möglichst mit weißem, wallendem Bart. — Und nun...“

„Nun...?“

„Fehlt das Alter...“

„Und die Würde?“

„Nein! — Aber der Bart!“

„Das kommt heutzutage auf dasselbe heraus“, sagte er lächelnd. „Nur würdige Herren tragen einen Bart. Ist es nicht so?“

„Ja!“

Ihre Augen sahen ihn fast vertraut an — oder dachte er das nur?

Es war lange her, daß er in Gesellschaft von Frauen gewesen war. Es tat ihm wohl und verwirrte ihn zu-

gleich. Jene Bechtigkeit, die gesellschaftliche Sicherheit verlangte, hatte er nicht, und ihm war, als verpasse er im Gespräch stets den Augenblick, wo eine schlagfertige Antwort der Unterhaltung die erwünschte Wendung gab. Er schalt sich einen faden Patron, doch änderte das seinen Zustand absolut nicht.

Eine andere Dame trat zu ihnen.

„Herr Hölbling, meine Schwester Ella“, stellte sie vor. Das war ein anderes Wesen — quetschilbrig, nervös, fahrig, von temperamentvoller Unruhe, schick und kokett, sehr sogar. Das empfand er an der Art ihrer Begrüßung. Sie wollte beachtet sein. Aufdringlich, ohne die geringste Scheu betrachtete sie ihn. Er gefiel ihr. Sie hob mit einem besonderen Lächeln die Oberlippe, daß die prachtvollen Zähne sichtbar wurden. Doch wirkte die Bewegung gemacht, affektiert und fies Hölbling ab.

Albert Haumann trat neben sie.

Schmollend wandte sie sich ihm zu. „Albi“, den Rosenamen hatte sie für ihn geprägt, „was hast du von deinem Freund erzählt? Er sieht akkurat aus wie du; das heißt, gesellschaftlich genommen.“ Zu Hölbling gewandt: „Und dies Ungeheuer erzählte mir, Sie seien ein Sonderling, Herr Hölbling.“

Wieder dies Lächeln mit emporgesogener Oberlippe. „Aber Ella!“ Albert Haumann fürchtete weitere Enthüllungen harmlos hingeworfener Neugierungen, denn er kannte des Freundes Empfindlichkeit.

„Jetzt möchte dieser achtbare Herr — dabei deutete sie auf Albert Haumann — mir, ich sage: mir, Herr Hölbling, eine Moralspauke halten. Dabei behauptet er, nichts mehr zu lieben, als die Wahrheit. Sie darf nur nicht zum Vorschein kommen; was, Albi? — Jetzt verzieht er das Gesicht, als verschluckte er eine bittere Pille. War er immer so übelnehmisch, Herr Hölbling?“

„Albert Haumann? Nein! Er war nie übelnehmisch!“

„Seien Sie doch nicht so langweilig, Herr Hölbling. Sagen Sie lieber ja, dann gibt's ein Wortgefecht. Es kommt doch nicht aufs Thema, sondern auf die Worte an. Lieben Sie keine Paradoxe?“

„Es kommt darauf an, gnädiges Fräulein.“

„Teils — teils...“, das heißt Knetgummi. Bitte zum Eigengebrauch!“

„Ich dachte...“

„Das ist das Gefährliche. In Gesellschaft soll man nicht denken, sondern sich unterhalten. Herr Hölbling. Aber es kann ja sein, daß Sie anders sind wie andere Männer, auch mit dem Denken. Sie haben ja eine geradezu fabelhafte Erfindung gemacht. Unerhört: eine künstliche Feuerung! So etwas ist ja grandios!“

„Aber Ella! Wenn du zuhörst, höre wenigstens dann richtig zu...“

„Das weißt du doch, Albert, Chemie ist nicht mein Fach, und nach der Richtung bin ich vollkommen unbegabt.“

„Studieren Sie ein anderes Fach, gnädiges Fräulein?“

„Studieren ist heutzutage guter Ton; es braucht nicht in einen Beruf auszuarten. Wissen Sie, dafür hat mein Vater vielzuviel Geld. Besch lenkt ab, und der letzte Zweck des Berufsstudiums ist an sich ja hinfällig: das Verdienen! Aber studieren an sich, ist himmlisch. Nun, Sie kennen ja die Uni und die herrliche Gemeinschaft der Studenten?“

„Welches Fach studieren Sie, gnädiges Fräulein?“

„Jura, Philosophie, Kunstgeschichte, kurz alles, was nicht mit Denken zusammenhängt“, sagte sie lachend, als sie sein etwas entsetztes Gesicht sah. „Ich liebe Paradoxe. Was ich wirklich studiere, darf ich offiziell nicht bekennen sonst heißt's: Marsch, nach Hause!“

„Was ist es denn, gnädiges Fräulein?“

„Hören Sie mein Geheimnis, wovon Vater nichts ahnen darf: Ich studiere das Leben! Etwas Interessanteres gibt es nicht. Wir jungen Mädchen von heute haben es begeisternd gut. Nicht wahr, wir dürfen alles sehen und hören?“

„Das müssen Sie am besten beurteilen können“, meinte er ein wenig steif.

„Sollte ich später mal Lust haben, mache ich irgendein Abschlußexamen.“

„Dazu gehört noch etwas mehr als nur Lusthaben“, warf Albert Haumann ein

(Fortsetzung folgt.)

Markierte Vögel.

Neue Erkenntnisse aus der Vogelwelt.

Von Gregory Mason.

Seit alters ist die Vogelwelt für den Menschen mit allerlei poetischen Vorstellungen und lieblichen Vorurteilen verknüpft. Aber weiß er denn wirklich etwas Wesentliches über den Vogel als Einzelwesen — die paar armen Tiere ausgenommen, die er in seine Käfige gesperrt hat?

Ist es wahr, daß viele Vögel in Ehe leben, ja ihrem Ehepartner oft über den Tod hinaus Treue bewahren?

Ist es wahr, daß die Vögel einen ausgeprägten Familienstimm besitzen und daß die Jungen immer wieder zum Nest der Alten zurückkehren?

Ist es wahr, daß sich die Wanderflüge der Vögel nur, dem Sonnenstand entsprechend, nach Norden oder Süden ziehen und daß sich jedes Mitglied einer bestimmten Art in diesen Wanderungen wie ein wohldisziplinierter Soldat betätigt?

Ist es wahr, daß sich solche Flüge in schnurgerader Linie dem angestrebten Ziele zu bewegen und daß die Vögel einen natürlichen Kompaß in ihrem Gehirn besitzen, der es ihnen ermöglicht, diese Linie zu verfolgen?

Keine dieser Fragen, noch so manche andere, kann auf Grund der alten Methoden des Vogelstudiums beantwortet werden. Nur das Studium der Vögel als Einzelwesen kann befriedigende Antwort geben. In den letzten Jahren ist eine solche Methode entwickelt und zu immer ausgedehnterer Anwendung gebracht worden: die Markierungs-methode. Sie besteht in kurzem darin, daß ein Vogel lebend gefangen und, nachdem man eines seiner Beine mit einem nummerierten Metallband versehen hat, wieder in Freiheit gesetzt wird. Wenn der Vogel dann wieder gefangen wird, sind wir in der Lage, wertvolle Erkenntnisse über seine Wanderungen, sein Wachstum, seine Paarung, seinen Gefiederwechsel und viele andere Fragen zu gewinnen. Obwohl erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit systematisch ausgeübt, hat die Markierungsmethode bis nun deutlich gezeigt, daß viele unserer poetischen Vorstellungen und lieblichen Vorurteile über die Vogelwelt mit der Wahrheit nichts zu tun haben.

Manche Vögel legen ihre Wanderflüge tatsächlich in der berühmten schnurgeraden Linie zurück, aber wir wissen, daß andere in Mäandern und sogar in Halbkreisen ihrem Ziele zustreben.

Manche Vögel kehren tatsächlich Jahr für Jahr in der gleichen Jahreszeit an den gleichen Ort zurück; aber wir wissen, daß andere weit entfernt davon sind, ebenso wie uns bekannt ist, daß viele Einzelwesen sich weigern, sich der Wanderung ihres Regiments anzuschließen. Manche junge Vögel kehren tatsächlich zurück, um ihr Nest in der Nachbarschaft des Nestes der Alten zu bauen; aber andere wieder machen sich in weiter Entfernung von dem elterlichen Nest festhaft.

Manche Vögel bewahren ihren Ehepartnern tatsächlich eine fast währende Treue; aber die Markierungsmethode hat gelehrt, daß viele andere Vögel sich in kurzen Zwischenräumen verschiedene Gattinnen erwählen und daß es auch die meisten Vögelmütter mit der Gattentreue durchaus nicht so genau nehmen.

Das Markierungsverfahren, das uns diese und viele

andere Kenntnisse vermittelt, ist im wesentlichen eine Erfindung der letzten zehn Jahre. Im Jahre 1710 wurde in Deutschland ein Reiher gefangen, der an seinen Füßen mehrere Ringe mit Inschriften trug, aus denen hervorging, daß sie ihm in der Türkei angelegt worden waren. Ein Jahrhundert später „markierte“ ein Holländer namens Brugman mehrere Störche und der Amerikaner Audubon folgte ihm. Aber die ersten systematischen Versuche wurden von dem dänischen Professor Mortensen im Jahre 1899 angestellt. Seine Erfolge waren so vielversprechend, daß viele Ornithologen in Schweden, Großbritannien, Deutschland und Ungarn Lebensfallen und Markierungsringe als Mittel des Vogelstudiums anzuwenden begannen. Der Weltkrieg hemmte die Fortführung des Werkes in Europa und die Führerschaft ging auf die Vereinigten Staaten über, wo sich heute mehrere tausend Personen mit dem „Markieren“ von Vögeln befassen.

Die Fallen verletzen die Vögel nicht im geringsten; im Gegenteil — manche Vögel haben die sogenannte „Fallengewohnheit“ angenommen, wie sie von den Ornithologen bezeichnet wird. Dr. E. Nelson, der Leiter des Büros für biologische Beobachtung im Ackerbauministerium der Vereinigten Staaten, berichtet von einem Sperling, der in der Zeit vom 14. bis 30. April fünfundsünzigmal in dieselbe Falle ging. Wenn man ihn in einer Entfernung von zwei Meilen losließ, kehrte er sofort in sein wohlproviantiertes Hotel zurück. Manche Tiere kehren so oft zurück, daß sie den Fallstellern sehr lästig fallen.

Von besonderem Interesse für den Laien sind wohl die ungeheuren Entfernungen, die markierte Vögel zurückgelegt haben. So wurde am 22. Juli 1922 in der Turkei im nordöstlichen Labrador eine junge Seeschwalbe mit einem Ring versehen und in Freiheit gesetzt. Sie wurde am 1. Oktober 1927 tot an der französischen Küste bei La Rochelle aufgefunden, nachdem sie eine Strecke von mehr als 6000 Kilometer in weniger als drei Monaten zurückgelegt hatte.

Am 23. Juli 1928 wurde in derselben Station auf Labrador eine weitere Seeschwalbe markiert, die am 14. November bei Fort Shepstone in Natal (Südafrika) gefunden wurde. Sie hatte fast 15 000 Kilometer in 111 Tagen durchfliegen. „Lindberghs einziger Rivale — ein drei Monate altes Baby!“ lautete die Ueberschrift eines Zeitungsartikels, der die sportliche Höchstleistung dieser jungen arktischen Seeschwalbe würdigte.

Ueberquerungen des Atlantischen Ozeans von Osten nach Westen und von Westen nach Osten sind durchaus nichts Ungewöhnliches. Eine Möwe, die am 18. Juli 1911 von der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Koffitten markiert worden war, tauchte im darauffolgenden November auf Barbados, der östlichen Insel der kleinen Antillen, auf und die Ehegattin dieser Möwe wurde im Februar 1912 bei Veracruz in Mexiko gefunden.

Eine der interessantesten Erkenntnisse, die wir der neuen Methode verdanken, ist die, daß viele Vögel, entgegen der althergebrachten Meinung, bei ihren Wanderzügen recht gewundene Routen zurücklegen. Auch die alteinge-

wurzelte Ansicht, daß Zugvögel Jahr für Jahr in dieselbe Gegend zurückkehren, ist ebenso durch das Markierungsverfahren widerlegt worden wie die uralte Theorie, daß sie immer nach Süden, „der Sonne nach“, ziehen. Dr. Oberholzer vom Biologischen Büro des Landwirtschaftsministeriums in Washington jagt hierüber: „... Das Markierungsverfahren hat uns die ganz erstaunliche Mannigfaltigkeit der Zugstraßen der Vögel enthüllt. Einzelwesen derselben Familie fliegen oft in gerade entgegengesetzter Richtung. In der Nähe von Leningrad markierte Waldschneppen schlugen drei völlig verschiedene Routen ein, die in drei gänzlich verschiedene und weit auseinanderliegende Winterquartiere führten...“

Was nun die Beziehungen der Geschlechter betrifft, so hat uns die Markierungsmethode bereits wertvolle neue Erkenntnisse vermittelt. Es hat sich herausgestellt, daß sich viele Vögel durchaus nicht immer im Frühling paaren. Stets bleibt auch eine beträchtliche Zahl von Junggepflenen und alten Jungfrauen zurück und die Scheidung ist wahrscheinlich bei den Vögeln ein durchaus nicht seltenes Ereignis. Sicherlich kommt sie beispielsweise beim Zaunkönig häufig vor, wie S. Prentiss Baldwin bewiesen hat. Untreue, während die Kinder noch hilflos sind, kommt weit seltener vor, obwohl ein Fall beobachtet wurde, wo der Gatte eines nistenden Weibchens ein Verhältnis mit „einer anderen Frau“ einging. Aber entweder unter dem Druck der „öffentlichen Meinung“ oder aus welchem Grunde immer — er kehrte schließlich in das alte Nest zurück und blieb dort solange, bis sich seine Kinder selbst erhalten konnten. Gattenschmerz ist bei den Zaunkönigen nur von kurzer Dauer. „In einer Minute kann ich eine andere Frau haben“, scheint das Lebensmotto dieser Vögel zu sein. Und diese Weltanschauung findet auch Anwendung, wenn ein Weibchen, nachdem es eine Brut mit Herrn Zaunkönig A. aufgezogen hat, sich entschließt, ihre Sommerkinder mit Herrn Zaunkönig B. zu haben. Herr A. verschwendet da nicht viel Zeit, sondern verbindet sich sogleich mit der geschiedenen Frau des Herrn Zaunkönigs C. oder mit der Zaunkönigjungfrau D.

Die Studien Baldwins haben auch bewiesen, daß Zucht den Zaunkönigen fremd ist. Er hat keinen einzigen Fall gefunden, daß ein Männchen sich mit seiner Mutter oder Schwester paarte. Markierungsversuche deuten ferner darauf hin, daß die Mutter ihre Kinder in entferntere Gegenden führt, wo die Jagdgründe noch nicht allzu überdürrt sind.

Die Anhänger des Markierungsverfahrens sind auch bestrebt, die durchschnittliche Lebensdauer der verschiedenen Vögel festzustellen. Einige wenige Daten sind bereits bekannt; aber es scheint, als ob es unter den Vögeln einen „natürlichen Tod“ nicht gäbe. Sie alle enden früher oder später auf „gewalttätige Weise“. Bis nun sind sechzehn Jahre die längste Zeit, die zwischen der Markierung und der Wiederfangenahme eines Vogels verstrichen ist; aber zweifellos wird man bald längere Zeitspannen erzielen, da sich die Markierungsmethode auf der ganzen Welt stets wachsender Beliebtheit erfreut und in Amerika fast zu einem Sport geworden ist. Besonders das Markieren junger Vögel bietet die Möglichkeit, die vollständige Lebensgeschichte eines in Freiheit lebenden Vogels in Erfahrung zu bringen. Dann erst wird unser Wissen um die Vogelwelt ein einigermaßen vollständiges geworden sein.

(Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Les Rorten.)

Wenn ich viel Geld hätte...

Von Ete.

Ist das nicht der Wunschtraum von Millionen? Wenn ich einmal viel Geld hätte... Still und bescheiden fügt man hinzu: wenn ich überhaupt Geld hätte! Alles, was man haben möchte, kostet Geld. Nur das Unmögliche, was man täte, wenn man einmal... das kann man unjorist haben. In der Phantasie zu schwelgen, Lustschlösser zu bauen und auf das große Los zu warten, ist ja ein unschuldiges Vergnügen. „Wenn ich einmal viel Geld hätte...“ hat nichts mit dem täglichen Strohseufzer zu tun: „Wenn ich nur einmal so viel Geld hätte, daß ich nicht die ewigen Sorgen zu haben brauchte!“ Bei dem handelt es sich um ganz reale Dinge. Da sitzt einem die Miete auf dem Halbe; da müssen die billigsten Nahrungsmittel gekauft werden, weil das Geld nicht hin und nicht her reicht; Kleidungsstücke fehlen, Schuhe, Wäsche, ein Haushaltsgegenstand usw. Das Wunschbild vom vielen Gelde geht über das Notwendige hinaus. Man möchte einmal grenzenlos glücklich sein, einmal verschwenden und, ohne rechnen zu müssen, ausgeben können.

Auch Kinder haben diese Wunschträume, und da hat einmal eine ganze Schulkasse einen Aufsatz über das Thema geschrieben: „Wenn ich einmal viel Geld hätte...“ Ein Junge schreibt: „O, wär ich froh, wenn ich jetzt auf einen Schlag eine Million Mark hätte. Ich wüßte schon, was ich damit anfangen sollte. Ein Flugzeug hätte ich mir in erster Linie gekauft. Ich würde damit in die Schweiz fahren. Von da aus setze ich über den Ozean nach Amerika. Dort ließ ich mir eine Villa bauen mit einem Fußballplatz und kaufte mir ein Paar Fußballstiefel und einen Fußball. Dann hätte ich den ganzen Tag Fußball gespielt. Ich hätte mir noch ein Reitpferd gekauft und einen Schäferhund.“ Ein anderer schreibt: „Erst mal würde ich mich kleiden wie ein Gentleman. Ein schönes Wohnhaus ließ ich mir bauen. Ein Auto, bester Marke, kaufte ich mir. Große Reisen mit Dampfer und Zeppelin würde ich dann unternehmen.“ Max dagegen ist schon recht

geschäftstüchtig: „Ich kaufe mir ein Flugzeug, schaffe mir einen Piloten an und fahre dann nach Amerika. Ich lasse mir ein Kurhotel am Grisee bauen. Dann kaufe ich mir eine Segeljacht und verleihe sie an die Kurgäste gegen geld.“

Die Kinder sind in der Nachkriegszeit aufgewachsen. Schon mit der Muttermilch haben sie das Gefühl der Unsicherheit eingejogen: „Wenn ich einmal viel Geld hätte. Ja, was denkst ihr wohl, was ich damit machen würde. Denkt ihr, auf die Sparkasse, ne, ne! Da macht die Bank auf einmal Banrott und ich sitze da, und mein Geld wäre futsch. Ich würde mir ein schönes Auto kaufen, womit ich in der Weltgeschichte herumlaufen könnte. Und dann, ja was dann? Eine schöne Villa würde ich mir dann kaufen, worin ich mit meiner Frau wohnte. Dann würde ich mir ein Klavier kaufen, worauf meine Tochter üben müßte. (!) Dann würde ich mir im Garten einen Pavillon bauen lassen.“

Die Aufsätze sind in drei Gruppen einzuteilen. Die oben zitierten stammen von reinen Egoisten. Diese Kinder haben nur persönliche Wünsche und das Ideal eines gesicherten Rentnerlebens. Alle wollen nämlich das übrige Geld auf die Sparkasse bringen und „immer mehr Geld dazu sparen“. Die zweite, größere Gruppe wird hauptsächlich von Mädchen gebildet. Sie wollen einestheils ihre eigenen Wünsche erfüllt haben, zum anderen mit ihrem Gelde Gutes tun. Die Eltern und die Schulen sollen von dem Gelde Nutzen haben. Dann aber würden sie „arme Kinder unterstützen, Arme und Notleidende auch nicht vergessen, für Krankenhäuser, Waisenhäuser und die Armen eine große Summe Geld stiften“. Bei einigen Kindern besteht schon ein stark entwickelter Gemeinheitsgeist. Als persönliche Wünsche nennt ein Mädchen „Fahrrad, Puppe mit Zubehör, schönes Essen, z. B. Gänsebraten und Torten“. Alle anderen Wünsche gelten jedoch der Schulgemeinschaft: „Dann hätte ich jeden Sonnabend 5 Mark mit zur Schulsparkasse genommen und meine Landheimsparkasse auf einmal bezahlt. Ich hätte auch anderen Kindern, deren Vater arbeitslos ist, Geld geschenkt. Die würden sich dann sicher freuen. Ich hätte auch Geld mit zur Schule gebracht

und unsere Klasse hätte dann eine schöne Tour gemacht, vielleicht nach dem Rhein oder nach dem Harz. Der Ausflug müßte dann aber mindestens eine Woche dauern. Dann hätte ich auch Geld für Stühle mitgebracht, denn im Werkraum sind nur so kleine Bänke, auf denen man sehr schlecht sitzen kann. Ich hätte auch unserm Lehrer Geld gegeben, damit er den Kindern, die mit der Straßenbahn fahren, Fahrkostenzuschuß geben könnte. Ich hätte mir auch ein Auto gekauft. Dann könnten wir jede Woche ausfahren. Ein anderes Mal hätte ich Geld für einen Rundlauf mitgebracht, weil wir in unserer Turnhalle keinen haben. Ich hätte auch eine Blumenbase gekauft, denn in unserer Klasse haben wir keine.“ Auch andere Kinder wollen praktische Dinge für die Schule verwirklichen: ein schönes Planschbecken für das Landheim bauen; der Verwalterin des Landheimes so viel Geld geben, daß jedes Kind essen könnte.

Ein einziger Junge hat noch keine rechte Vorstellung vom Werte des Geldes. Er wünscht sich eine Erbschaft von 1000 Mark und will damit ebenso viel wie die Millionäre tun: „Dann freute ich mich riesig, aber wann kriegen wir mal 1000 Mark zu sehen. Wenn ich mal so viel Geld kriegen, dann wüßte ich schon, was ich damit machen könnte. Auf ein paar Mark käme es nicht an. Ich lebte dann wie ein Edelmann. Die Menschen, die gegen mich gut sind, kriegen dann auch ein paar Mark vor mir geschenkt. Die Waisenhäuser und Altersheime würde ich schon gut versorgen. Das andere Geld brächte ich zur Sparkasse. Das wird aber ein froher Tag werden.“

Viele Kinder kennen nichts anderes, als daß ihr Vater zum Arbeitsamt oder zum Wohlfahrtsamt gehen muß. Deshalb schreibt ein Junge: „Dann soll mein Vater mich mehr das Geld vom Arbeitsamt holen. Dann kann er es anderen Arbeitslosen überlassen. Auch werde ich Geld nach dem Wohlfahrtsamt geben und so den Leuten eine Sorge abnehmen.“

Wenn ich einmal viel Geld hätte... Diese Elfjährigen könnten denen etwas von ihrem Sozialen Verständnis abgeben, die viel Geld haben.

17. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

„Sie erzählten mir doch, daß Sie Passage auf der ‚Lombardia‘ genommen haben, und daß der Dampfer übermorgen wieder in See geht. Meine Violet hat Sie eingeladen, die Fahrt nach Newport auf unserer Yacht mitzumachen! Ich wiederhole diese Einladung. Sie werden dann Gelegenheit haben, während der Ueberfahrt Violet näher kennenzulernen, denn Sie beide kennen sich doch eigentlich noch nicht, und Violet wird erst achtzehn! Sie hat dann Zeit, über ihre Zukunft nachzudenken. Auch in Milwaukee und auf Rhode Island werde ich Ihnen zu der für eine Ehe notwendigen Bekanntschaft mit Ihrer Freundin Zeit geben.“

„Ich danke Ihnen, Mister Wilkins!“

Ohne auf das schon wieder wärmere, in Horst's Worten zum Ausdruck kommende Gefühl zu achten, fuhr der Amerikaner in seinen rein sachlichen Anordnungen fort:

„Ich halte es also für notwendig, daß Sie Ihren Wilhelm nach Genua schicken, damit er auf dem Bureau der Schiffsgesellschaft den Ihnen zustehenden Teil des Reisegeldes der von Ihnen bezahlten und nicht benutzten Passage einfordert und sich Ihr Gepäc aushändigt. Der Direktion einer Transportanstalt, die solche Dividenden zahlt, schenkt unferne doch nichts.“

Horst schweig. In seinem Leichtsinne, in dem Glücktaumel, der ihn bei Violet's Erklärung erfaßt, hatte er in der Tat die „Lombardia“, die Passage und das Gepäc total vergessen.

„Ich werde Wilhelm noch heute nachmittags nach Genua schicken“, erwiderte er jetzt rasch.

„Dann wären wir also einig, Herr Graf! Kommen Sie, ich darf Sie doch zum Lunch bitten!“ Schweigend folgte Horst.

Als sie in Violet's Gesellschaft den Speisesaal betraten — es war bereits ein Uhr vorbei —, ging es dort ganz gegen die vornehmen Gepflogenheiten des Grand Hotels sehr laut zu. Die Feldbergers und der Professor sahen an ihrem Fensterisch, die Pfropfen knallten und die Gäste des Hotels schienen alle an der Familienfeier mehr oder weniger Anteil zu nehmen.

„Wollen wir nicht lieber im kleinen Saal speisen, Papa?“ wandte sich Violet an ihren Vater, als ihr die Proßt- und Hochrufe der Gäste, um die sich die Wilkins' während ihres Aufenthalts im Grand Hotel so gut wie gar nicht gekümmert hatten, entgegenstürzten.

„Mir wäre es ja auch lieber, mein Kind“, sagte Wilkins. Und Horst bemerkte: „Gemütlicher dürfte es in dem kleinen Saale schon sein! Diese Leute fallen einem in der Tat auf die Nerven.“

Michael Feldberger hatte die Wilkins und den Grafen bemerkt. Nur ein bitterböser Blick Alice's hielt ihn in letzter Sekunde davon ab, den Sekttisch in der Hand, auf den Amerikaner zuzugehen und mit ihm, wie er sich das schon zurechtgelegt hatte, auf die neueste deutsch-amerikanische Allianz anzustoßen.

„Kellner, noch eine Bulle Heißbiel!“ rief er.

Aber Alice bestimmte: „Da ist dein Fachinger Wasser, du weißt! Bringen Sie gleich den Kaffee! Für diesen Lunch hast du wirklich genug getrunken, Papa!“

Etwa drei Wochen später fuhr die „Violet“ von der Reede von Monaco aus, wohin sie Wilkins beordert hatte,

in See. Es war ein herrlicher, tiefblauer Morgen. Auf dem Promenadenweg stand der Graf an Violet's Seite und hielt die Rechte des jungen Mädchens zärtlich in seiner Hand.

Rasch gewann das schlanke Schiff die hohe See. Montes entzückendes Panorama, die Felsen von Monte Carlo und Monaco, Vordigheras Palmenhügel, das düstere Kap Martin zeigten sich den beiden noch einmal im Glanze der unbefleglichen Mittelmeersonne in ihrer ganzen märchenhaften Pracht.

Da bog die „Violet“ um den scharfen Vorsprung des Kap d'Al. Der Felsen von Monaco verjant.

Fester faßte Horst Violet's Hand. Dann kam es von seinen Lippen:

„Ich fange dich mit beiden Armen auf!
So klammert sich der Schiffer endlich noch
Am Felsen fest, an dem er scheitern sollte.“

Leise hatte er die Verse Goethes gesprochen. — Ungeliebt war Wilkins zu den beiden getreten.

„Sie irren, mein junger Freund“, sagte er ernst, „wenn Sie den trügerischen Felsen von Monaco wirklich meinen sollten! — Das Schiff nimmt den Kurs nach Westen! Und dort werden Sie, wie ich hoffe, einen neuen Felsen finden, auf den man in Ruhe bauen kann! Wenn Sie erst gelernt haben, daß man durch Arbeit die Frucht dieser Erde in Nahrung für Tausende, in Leben, und dieses Leben für sich selber in Gold verwandeln kann.“

„Ich will Ihr Schüler werden, Vater!“ erwiderte Horst. Und seine Worte klangen in dieser Stunde zum ersten Male, als kämen sie aus innerster Ueberzeugung.

— Ende —

Fremdes Geld.

Von
Wilhelmine Balkinester.

(Nachdruck verboten.)

Die Rüttlerbauern, deren großes Anwesen über eine riesige Höheebene ausgebreitet war, zählten zu den angesehensten Familien des Bergdorfes. Ihr Großvater war vom Knecht zum Großbauer aufwärts gerückt, und zwar in wenigen Stunden. Es hieß, eine unerwartete Erbschaft hätte ihm dieses Glück gebracht. Nun war er längst tot, auch seine Söhne waren ihm ins Grab gefolgt. Seine beiden Enkel wirtschafteten auf dem Rüttlerhofs. Der eine war unverheiratet geblieben; dem anderen hatte eine fränkische Frau ein Mädchen geboren. So war kein Mitarbeiter und männlicher Erbe auf dem Hofe. Der Häuslerjohn Gust, welcher ihr bester Knecht war, bewährte sich als fromme Stütze. Trotz seiner Jugend machten sie ihn zum Oberknecht. „Wenn meine Marie nicht so krank wäre, bekäme er sie zur Frau!“ sagte der ältere der Rüttlerbauern. Und sein Bruder nickte. Selbststolz kannten sie nicht, ihnen galt nur Arbeitseifer achtenswert. Gust verbrachte seine Sonntage zumeist auf dem Hofe. Besonders seit seine Eltern gestorben waren, ging er nur selten ins Dorf. An den stillen Sonntagsnächten saßen die beiden Bauern, der Gust und die Marie vor dem Hause. Ein und wieder tröpfelte ein Wort. Die Marie vor fränkisch, wie ihre Mutter es gewesen war. Im Herzen sah es, sagte der Arzt. Sie wußten, daß sie sie nicht lange behalten würden. Gern suchte sie einsame Winkel; ihr Viehlingsplatz war der Dachboden mit seinen alten Trüben, in deren verstaubtem Kram sie oft wühlte. Vergilbte Papiere waren da, uralte Dokumente, die Brauttränze der Rüttlerbäuerinnen und viele kleine Kleidchen für Kinder. Das stille Wesen der Kranken lebte in der Vergangenheit, da sie für Erlebnisse der Gegenwart zu schwach war.

Eines Sonntags kam sie lange nicht vom Boden herab. Der jüngere Rüttlerbauer, ihr Oheim, stieg hinauf, um das Sorgenkind zu holen. Die Marie hockte auf einer Truhe und las mit verzerrtem Gesicht einen mirr angedorneten Bogen, der in ihren Händen zitterte. Der Oheim trat hinter sie. Sie schrak zusammen. Er nahm ihr das Papier aus der Hand und trat unter das kleine Fenster des schief abfallenden Daches. Sein Großvater hatte diese Schrift verfaßt. „Beichte“ stand darüber. Mit großen Augen las der Bauer. Der Alte erzählte zuerst, wie schlecht es ihm als Knecht ergangen war. Er hatte einen Freund, der neben ihm diente. Dieser Konrad war ein guter und braver Kerl. Von seiner Liebsten bekam er zum Namens-tage ein Loß geschenkt. Aber er lachte über solche Glückspunden, und schon das Blättchen in die Bibel. Er verpaß überhaupt, daß er es besaß. Aber dem Rüttler ging die Zahl im Kopfe herum: 1813. Immer stand sie vor ihm. Am Tage nach der Ziehung kaufte er eine Bisse und studierte sie heimlich. Die Nummer 1813 war gezogen worden. Eine ungeheure Summe entfiel auf den Gewinner. Wie um dem Freunde bei seinem Vorhaben zu helfen, ließ der Konrad sein Fenster offen, und der Rüttler stieg in die Stube, zog das Loß aus der Bibel und verbergte den Raub auf seiner Brust. Ein Jahr lang ging er mit dem Geld, das er einfasterte, umher. Es kam die Nachricht, daß einer seiner Verwandten gestorben sei und ihm ein kleines Erbe hinterlassen habe. Das bauschte er auf, legte sein Geld dazu und erkand nun frech den großen, eben freigeordneten Hof auf der Höheebene, den größten und besten im Umkreise. Konrad und seine Braut schindeten sich weiter als Knecht und Magd. Spät erst konnten sie heiraten. Als arme Häusler trifteten sie ihr Leben. Der Rüttler aber war Großbauer. Als dann das Alter kam, wurde die Neue lebendig. Aber zu stark sah ihm die Geldsucht im Blute, als daß er es hätte eingestehen wollen. Und da er selbst den Mut zum Verzicht nicht aufbrachte, schrie er die Beichte nieder und versteckte sie auf dem Dachboden. Er überließ es dem Schicksal, zu entscheiden, ob sie jemand nach seinem Tode fände. So leicht machte er es sich. Der Enkel hatte entsezt zu Ende gelesen. Der jähe und furchtbare Tod des Großvaters flog wie ein grausiges Schreckensbild an ihm vorbei. Der Alte war eines Tages verschwunden. Erst eine Woche später hatte man ihn nach langem Suchen in einer Felsspalte gefunden, wo er an seinen Wunden, vor allem aber an Hunger, gestorben war. Jetzt erst verstand der Enkel diese Strafe ganz: der auf dem Wege des Diebstahls reich gewordene Bauer, der doch den Hungertod sterben mußte!

Mit schweren Schritten ging der Rüttlerkel zu seinem Bruder hinab, der auf der Hausbank saß und den Frieden genoss. „Als der zweite Rüttler die Schrift gelesen hatte, sagte er fest: ‚Zurückzahlen müssen wir es mit allen Jinsen!‘ Sie rechneten. Ihr Bargeld reichte nicht. So müssen wir den Erben des Betrogenen den halben Hof verschreiben, so viel macht es gerade aus“, sagte der Jüngere. „Wer sind die Erben?“ fragte der Ältere. „Laß mich denken...“ Der Häusler Konrad hatte einen Sohn. Der war — Bruder — er war der Vater des Gust! Gust also ist der Erbe!“

Da kam eben der Oberknecht heran. Anfangs glaubte er, die beiden wollten ihn nedern; doch als er die vergilbte Schrift und den bleichen Ernst in den beiden Gesichtern sah, wurde er blaß vor Erregung.

„Mir den halben Hof? Großbauer soll ich werden?“ Ein wenig Jubel klang doch in seiner Stimme. — Da stand die Marie in der Haustür. Er verstummte. Dann rang er sich es ab: „Ich will nicht!“

„Warum?“ fragte die Marie. Ihr Blick lag fest in seinen Augen. „Vater und Oheim behalten genug, und mir nimfst du nichts. Denn dort, wo ich bald hinkomme, braucht man kein Feld und kein Haus, nur ein paar Breiter!“

„Marie!“ höhnte er. Aber sie lächelte wistabgewandt. „Sei denen da ein Sohn! Hörst du?“ Ihre Stimme kämpfte gegen den aufzudenden Herzkrampf. „Nimm — eine — brave — Frau.“

Der Vater trug sie in ihre Stube hinauf. Gust warf sich an die weißgetünchte Hausmauer und schluchzte. „Was nützt mir der Hof? Sie stirbt!“

Der Oheim der Marie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ja, keiner bleibt. In ein paar Jahren sind die Rüttlerbauern ausgefodren. Der hierher gehört wird herr. Und das bist du! Zu ändern ist da nichts. Jetzt kommt deine Zeit. Das Geld kommt wieder an den, dem es eigentlich gebührt.“ Er nidete mit schwerer Stirn und stieg die Treppe hinauf zu der Stube, wo die Jüngste aus dem Gescheh der Rüttler zu sterben anfing.

Das Lächeln Robespierres.

Von
Liesbet Ditt.

(Nachdruck verboten.)

Breitschultrig, mit kleinem Kopf, dunkelblond, ein rundes Gesicht, von Blaternarben bedekt, kleine, runde Nase, wässrige blaue Augen mit stehendem, unruhigem Blick, kaltem abweisenden Ausdruck, schilbert ihn Le Blond. Er lachte nie, er lächelte ganz selten, und dieses Lächeln bedeutete immer etwas Schlimmes, es kostete etwas... In Arras geboren, als Sohn eines Advokaten, früh verwaist, im Hause einer frommen Tante erzogen, die Großes von dem begabten Neffen erhoffte, unter den Schülern unbeleitet und verfaßt, von den Lehrern, seines kritischen Wesens wegen, gesüchelt, einsam und unzugänglich, ein Junge, der niemals mit anderen spielt, sich nie vergißt, an seinem Vergnügen teilnimmt, gegen Schmeicheleien schwach. Wer sein Vertrauen erringen wollte, mußte ihn loben, ein häßlicher Mensch, mit ewig verdrossenem Gesichtsausdruck, einem höhnischen Zug um den Mund; die Mütter warnen ihre Söhne vor dem „mauvais sujet“.

Kranftag ehrgelzig; sein Ziel ist Paris, eine Rolle zu spielen, in der Welt, nicht in der Provinz. Er beugt sein Haupt nicht vor irgendeiner Autorität, weder vor einem Mar, einer Fahne noch einem Heiligenbild; er betrachtet Religionskünden als verschwendete Zeit. Sein Umgang ist wie die Pest, sagen die Lehrer, er verhöhnt die Schüler, die sich mit den Lehrern gutstellen.

Die Briefe, in denen er reiche Verwandte um abgelegte Kleider bittet, sind in einem derartig überhebenden Ton geschrieben, dem man den Widerwillen des Wittstellers gegen seine Wohlthäter anmerkt. Danksbarkeit war für ihn ein Begriff. Die Frau spielt keine Rolle in seinem Leben, nicht früher und nicht später. Mit Camille Desmoulin, dem Feuerkopf, hat er heiße Kämpfe, sie sind Klassenkämpfe, stehen sich aber nicht. Wen liebte Robespierre? Niemanden, weder seine Schwester, noch seine Schulklassen, weder seine Lehrer noch eine Frau. Er kompromittierte sich nie, darauf legt er den größten Wert; ist er gezwungen, einer kirchlichen Feier beizuwohnen, beteiligt er sich weder am Gebet noch am Gesang, er bleibt stehen, finst nicht nieder, ein sarkastisches Lächeln um die Lippen. Seine Lehrer hatten große Eigenschaften römischer Feldherren in ihm entdeckt, in der Rhetorik zeichnete er sich aus, er declamierte gut. Als Ludwig XVI. seinen Einzug in Paris hielt, schreibt Le Blond, erinnere ich mich des Empfangs in einer Kirche, bei dem der junge Robespierre ausersehen war, den König mit einem Gedicht zu begrüßen. Und ich sehe noch den jungen Regenten, gerührt und voll Güte, einen Blick auf Le jeune monstre werfen, der dazu bestimmt war, ihm eines Tages den Todesstoß zu versetzen. Robespierre studierte die Rechte, und wurde Advokat, zunächst in seiner Heimat Arras. Um Geld zu machen, wie er sagte. Ihn interessierten nur die ungewöhnlichen Fälle, er hat wenig zu tun. Unter dem frommen beschränkten Provinzialpublikum fiel er auf. Seine Pariser Sitten, seine Religionslosigkeit isolierten ihn. Er moštierte sich über die braven Bürger, über alle Autorität, die Schule, die Lehrer, das Gericht, die Gesellschaft, den Staat, den Hof, die Könige und die Bourgeoisie. Man hielt sich ihm fern, die Bürger mißtrauten ihm, seine überhebende Art zog ihm den Haß der Kollegen zu. Sein Bureau blieb leer. Er begann sich den faulen Sachen zuzuwenden, die seine Kollegen ablehnten, er lebte von

Standalaffären. Sein zweites Wort war egalité, liberté; er schrieb gegen die Ehe, verteidigte die Scheidung, predigte Verachtung jeglicher Moral, und sah in der allgemeinen Gemüdenheit, in der er lebte, nur einen Beweis seiner geistig höheren Stellung.

Er erkannte weder eine Gottheit an, noch Elternrechte, er haßte die Reichen, die ihm ihr Haus verschlossen, er war neidisch, er gönnte sich und anderen nichts. Wenn man ihn einlud, verschloß man ärgerlich das Silber vor seinen umhersuchenden Blicken, und verbergte das schöne Porzellan vor ihm. Seine Tante, bei der er lebte, beklagte sich über ihren Neffen, den sie erzogen hatte, er verbreitete Ungemütlichkeit, Kälte; eine Atmosphäre der Disharmonie war um ihn. Und so wäre dieser Winkeladvokat zu den Schurken dunkelster Gattung zu zählen wenn nicht die Revolution gekommen wäre

Er drängt nach Paris, er hat nicht einmal Geld zum Platz in der Reiselutsche, nicht einen Koffer, keine Garderobe. Die gutherzige Madame Marchand, eine Nachbarin, leiht ihm alles, und er reist ab, mit seinem gestohlenen Koffer, zerrißener Wäsche, abgenutzten Stiefeln. Er läuft in die Versammlung, drängt sich in die Sitzungen, sucht alte Beziehungen auf, selbst seine Lehrer sucht er für sich einzunehmen. Mirabeau behandelt ihn sehr vor oben herab. Er ahmt ihm nach, in seiner Kleidung, seiner Haartracht, seinen Manieren, er setzt sich neben den großen Redner, lauscht ihm seine geschickten Reden an. Mirabeau spielt ein doppeltes Spiel. Während er dem König geheiß: ich bin in meinem Herzen Royalist und wünsche nur einen starken Mann zwischen den Stürmern und dem Thron zu errichten, heßt er in den Versammlungen gegen den Hof. Unmäßig bringt Robespierre durch. Mit seiner weisheitragenden Stimme verkündet er den Parisern die Freiheit. Vive Robespierre, les aristocrates à la lanterne! Noch 1792 schrieb er: „Die Monarchie ist das einzige, was für ein Königreich, das so all ist wie Frankreich, in Betracht kommt.“ Wenige Monate später: „Wenn Ludwig XVI. den Tod nicht verdient, verdienen wir ihn.“ Der König fällt unter der Guillotine. Nous avons brise nos fers, schreit er dem jauchenden Pöbel zu. Ihr habt keinen König mehr, ihr seid frei! Die verheißene Freiheit bricht an. Aber anders wie die Pariser sie sich gedacht. Despotismus ist Robespierres Ideal, er hat es erreicht. Alles beugt sich seiner Macht, ein régime révolutionnaire beginnt, ein Tyrann hat den Thron bestiegen, schrecklicher als alle römischen, ein Taumel beginnt. Die Guillotine arbeitet, sie dampft, sie starrt, der Kasser raffelt durch die Straßen, und bringt Opfer um Opfer herbei. Das Volk sieht zu, jubelnd, blutberauscht, die Schreckenzeit breitet sich aus über die Provinz, die Guillotine reißt, die Flüsse sind gefärbt von dem Blut der Opfer, die man nicht mehr bedauern kann; Robespierre lächelt und herrscht. Dreihundert Personen läßt er in acht Tagen mordern, aus Eiferfüch auf eine Frau, die viele Anhänger im Volke hatte, sein Einfluß muß unangefaßt bleiben. Mirabeau ist nicht mehr, er starb vergiftet nach einem Souper. Früher oder später wäre auch er geadert unter diesem Henker. Robespierres Seele brennt, sie lobert, der Blutrauch hat ihn gepackt, er greift um sich wie eine Pest. Man beklagt sich über einen Provinzdeputierten, einen Kommandanten, der so viel Menschen ermorden läßt, daß die Stadtverwaltung das Geld nicht mehr aufbringt, den Fluß von den Leichen säubern zu lassen; sie schwimmen treibend neben-einander her. Robespierre lächelt: Ich bin sehr zufrieden mit diesem Kommandanten, er tut nur seine Pflicht. Der Tod geht um, die Denunziationen durchschwirren die Luft, anonyme Briefe, die den Tod in die Häuser tragen... man braucht nur einen Feind zu haben, nur einen neidischen Nachbar, nur Vermögen zu besitzen, ein Gelehrter zu sein, dem Hofe verwandt, so ist man auf dem Karren.

Aber Robespierre lächelt nicht, wenn er die Briefe öffnet, die ihm ins Haus fliegen. Nieder mit dem Tyrannen, dem Tiger, bedekt mit Frankreichs Blut... Ein leichtes Frösteln überfliegt seinen Rücken; er zereißt sie, aber sie kommen wieder. Er schläft unruhig, er läßt sich bewachen von Hunderten von Kriminalisten; sie sind vorsichtig verteilt, wohin er geht, folgen ihm einige. Alle Revolutionäre hätte der Hof kaufen können, sagt Le Blond, wenn er sich ernstlich darum bemüht hätte. Mirabeau ließ sich bezahlen, Marat nahm mit einer Hand, mit der anderen schrieb er gegen die Regierung, Danton kostete dem König hunderttausend Taler, ohne daß der Hof einen Nutzen davon hatte, nur Robespierre galt für unbestechlich.

Und seine Stunde kommt; eines Tages fordert man ihn auf, denselben Karren zu besteigen, auf den er so viele andere geschickt. Er springt aus dem Fenster, verletzt sich auf dem Pflaster, mit einer blutigen Wunde fährt er zum Nichtplatz. Man war seiner Herrschaft satt. Ein Scheul erhob sich, wo er vorüberkam. Schreie des Hasses, der Verachtung, der Wut. Allons, Sire, riefen die Weiber ihm zu, voilà votre tour. Nieder mit dem Henker. Man applaudierte, als sein Kopf fiel. Niemand beklagte ihn. Alles atmete auf, und aus den überfüllten Kerker, die man jetzt öffnete, strömten die Gefangenen heraus, die sich schon gerichtet sahen.

Sie nickte und kam zutraulich näher: „Doch aber nicht mehr...“

„Nicht nicht nötig“, antwortete er, und sein Blick glitt über die schmalen Schultern, den trummern Rücken, die mageren Arme. Sie sah nicht, wie es um seinen Mund mittelmäßig oder geringfügig zuckte.

Die anderen tanzten, mich nimmt keiner mit. Die anderen... ja, die anderen... und mich mag keiner, nicht einmal der Kleinfischnoch... Wie leicht wollte sie noch mehr sagen, aber es wurde nur ein stockisches Schluchzen daraus. Der Fremde streichelte ihre Arme. Auf einmal hing es heiß in ihr auf, als sie so nahe vor ihm stand. Sie drückte keinen Kopf an ihre kleinen Brüste. Der Hunger nach Liebe und Gerechtigkeit war über groß.

Am Abend half ihr der Mann das Vieh füttern. In der Gegend wurde ja kein Vieh gehalten. Auf dem Heuboden machte sie ihm ein Lager zurecht und blieb bei ihm, bis in der Ferne Hufschlag erklang.

„Majestät schlaf“, sagte der Bruder und legte ein totes Buchenholz auf ihr Bett. In der Türspalte küßte er seine Braut.

Am andern Morgen stand Gule lange vor dem Spiegel, der ärmlich und blind an der weißen Balkenwand hing. Eine Kruppe war in ihr ausgeprungen; das sah sie ihrem Gesicht an. Peinlich kletterte sie die Leiter zum Heuboden hinauf und trug etwas unter der Schürze. In der folgenden Nacht schlief sie nicht in der Kammer. Die tierischen Dielen versuchten vergebens, die Mutter zu wecken.

Der Mann,

der sein eigener Schwiegerohn wurde.

Die Budapester Zeitung „Az Est“ berichtet von einem grotesken Fall, der sich in einem kleinen Städtchen in der Nähe von Raab ereignet hat. Aus einem Liebesroman ergaben sich beratige Verwicklungen, daß sein Held sich vor die ungewöhnliche Situation gestellt sah, sein eigener Schwiegervater und Schwiegerohn und der Großvater seines eigenen Kindes zu werden. Der beneidenswerte Mann, der jüdischen Eigenschaften in einer Person zu vereinen glückte, ist ein Privatbeamter, der vor zwölf Jahren als möblierter Zimmerherr bei einer Witwe einzog. Seine Witwe ist ihm so gut, daß er vor einigen Jahren, die er noch 51 Jahre noch gut erhaltene Frau zu heiraten, obwohl er um einige Jahre jünger war als seine neue Ehegattin. Die Ehe gestaltete sich recht glücklich, bis vor etwa einem Jahre eine ungewöhnliche Kopulation eintrat. Der Mann verliebte sich in die 18jährige Tochter seiner Frau, die sie in die Ehe mitgebracht hatte. Er fand Geliebte und zwischen den beiden entspann sich ein heimliches Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb.

Als das Kind kürzlich zur Welt kam, blieb dem Ehemann nichts übrig, als seiner Frau reumütig das Geschehene zu berichten. Er hat sie, in die Scheidung einzuwilligen, damit er seine Stieftochter heiraten könne. Die Frau erklärte sich zuerst damit einverstanden und der Mann stand nun der verzwickten Situation gegenüber, sich zugleich als sein Schwiegerohn und Schwiegervater betrachten zu dürfen; außerdem war er zugleich der Großvater des Kindes, das eigentlich sein Sohn war. Bevor es aber zur gesetzlichen Etablierung dieser ungewöhnlichen Verwandtschaftlichen Beziehungen kam, wurde der Fall durch einen energiegelassen Entschluß der Großmutter entschieden. Sie erklärte ihrem Mann kurz und bündig: „Aus der Ehe geht nichts. Wir nehmen den Kleinen an Kindes Statt an, weil wir selber keine Kinder haben. Die Scheidung werden wir aber bleiben lassen, da wir uns doch lieb-

Ein Keil, ein Keil!“ schrie am dritten Abend der Kleinfischnoch. Der Bauer steckte hastig die erlastete Pfeife in die Tasche. Der Großfisch legte die Ziehharmonika zur Seite. In der Küche erklang das Klappern der Teller und Tische...

Nun ging die Hochzeit los. Mit langen Segenswörtern durchstocherte man das Heu. Bodenlaken wurden aufgerissen, Türen geschlagen, Leitern umgeworfen. Das Geräusch der Hunde drang bald aus diesem, bald aus jenem Winkel.

„Hier ist er, hier...!“ hallte es schrill aus dem Raum. „Da hinter dem Wehr, hinter den Büschen“, schrie Gule.

Mit geröteten Gesichtern hastig atmend, kamen die Männer. Die Hochzeit auf einen Menschen, dessen Lager man auf dem Boden gefunden, machte ihnen anscheinend ebenso viel Vergnügen, als hätte sie einem Marder oder einer Katze.

Gule schlich sich zurück, ließ am das Haus und gelangte von hinten auf die Diele. Sie kletterte die Leiter hoch: „Du... Du... Ich bins! Gib ein Zeichen! Sie finden dich nicht! Du...!“ Sie wußte nicht einmal seinen Namen und belan keine Antwort. In der Nacht schlagen die Hunde wütend an. Gule riß das Fenster auf. Der Fremde kam nicht. Wie leicht hatten ihn die Hunde vertrieben, als er ihr Lebensgeheimnis wollte...

Dans Heinrich Strätner.

Summe.

Das kleinere Uebel.

In einer englischen Provinzstadt war ein leichtes Gebrauchen zu verzeichnen. Da man weitere und heftigere Strafen beschloß, so wurde eine Familie ihre drei kleinen Kinder zu dem etwa hundert Meilen entfernten wohnenden Großvater. Der schickte, drei Tage später, an die Eltern der Kleinen folgendes Telegramm: „Abholet Kinder fenset Erbbeben“.

Die junge Hausfrau.

„Um Himmelswillen, Rätche — warum hast du diese Unmenge Wasserläufer gekauft?“ — „Die brauche ich unbedingt, Max. Ich will mir doch einen Bierorrat hinlegen. Und Eier, hat mir meine Mutter gesagt, halten sich im Wasserglas am besten.“

Der Schotte.

„Maggie, hier hat da eine Marie für die Zaubervorstellung, und bis der Mann das Kunststück vorführt, wie man aus einem Teelöffel Mehl und einem Ei zwanzig Omeletten macht, paß besonders scharf auf.“

Geänderte Verhältnisse.

„Sag mal, ist Marie noch immer ohne Arbeit?“ „Ja, und das arme Ding ist rumber bis auf den letzten Zippenstift.“

Der Schnellläufer.

Der Sieger im Hundert-Meter-Lauf, dicht gefolgt von den anderen, erreicht das Zielband. 100 Meter in 10.2 Sekunden! „Alle Achtung“, sagt ein Zuschauer anerkennend, „aber Sie sollten mich mal sehen, wenn ich morgens dem Autobus nachreine.“

Aus einem Schulaufsatz.

„Heinrich VIII. war der erste Reformator in England. Er ließ seine Frauen hinrichten.“

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

Nr. 32 (217) Sonntag, den 7. August 1932

10. Jahrgang

Ich bin hungrig...

Von S. Weirauch.

Seit vollen zwei Monaten irrte Jacques Derain in den Straßen von Paris umher und suchte irgendeine Arbeit. Er war Erdmann. Als die Dammarbeiten, bei denen er über ein Jahr beschäftigt gewesen, zu Ende waren, verließ er die Bezugs- und kam nach allerlei Zwischenfällen in Paris an. Hier, in der Millionenstadt, mit ihren hunderttausend Bedienstetlichen, hoffte er, daß es ihm doch noch gelingen würde, sich fortzubringen.

Raum war er in die Stadt gekommen, sah er auch tatsächlich allerlei begonnene Bauten. Schwerbeladene Wagen schleppten in endlosen Reihen das notwendige Material herbei und Scharen von Arbeitern tummelten sich auf den Gerüsten.

Doch leider — alle Posten waren schon besetzt. Die Unternehmer hatten für ihn keine Zeit und schickten seine zerkümmerten Papiere, die er mit flehen, ungeschickten Bittgebern auseinanderlegte, gar nicht erst an, sondern hießen ihn weitergehen. Die fortwährenden Enttäuschungen machten ihm schon und nutzlos. Seine Kleidung wurde mit jedem Tage defekter, sein Gesicht schmaler. Vom ewigen Herumgehen todmüde, vom Regen oft bis auf die Haut durchnäßt, hatte er bereits das Aussehen eines Bagdadischen. Sein Herumstreifen begann den Polizisten verdächtig zu werden, die Hunde bellten ihm nach und die Kleinhändler erfüllte seine Seele mit unausprechlichem Jammer. Ohne Schlaf zu finden, wälzte er sich des Nachts auf den Betten unter einer Brücke, und in seinen Halluzinationen sah es ihm, er sei erkrankt und man trage ihn in das

Spital oder ein Poliziist arretiere ihn als obdachlosen Landstreicher.

Das Spital mit seinen hohen, kalten Mauern erfüllte ihn mit Abscheu, das Gefängnis aber flößte ihm Furcht ein. Er begann also wieder zu jagen und lief mit spähendem Blick wie ein gejagtes Tier durch die Gassen, ängstlich jeder Uniform ausweichend. Der Gedanke, daß ihn der Hunger vielleicht noch zum Diebstahl treiben könnte, schmerzte ihn die Kehle zusammen. Er meldete sich in einem Wohlfühlkloster. Die Herren Beamten, die sich gerade sehr angeregt unterhielten, hatten nicht viel Zeit für ihn. Man gab ihm Adressen von Unterhaltungsvereinen und von wohlthätigen Frauen. Einmal waren die Adressen unrichtig, wo anders wieder wurde er auf später betraffet.

Am jenen Morgen, als ihm beim Anblick der vor Sonnenlicht überfluteten Säulen schwindlig wurde, an jenem Morgen, da er mit der Gewißheit, verdingungslos verloren zu sein, wie wahnsinnig vor sich hinirrte, sah er plötzlich, daß ihn jemand hinter dem Baum eines Gartens beobachtete. Ein unbestimmbares Schamgefühl ergriff ihn, zugleich aber die Empfindung, als sei er wieder ein Lichtstrahl in seinem Herzen auf; denn vom Garten her wehte es ihm wie Mittelwind entgegen. Und so näherte er sich ganz langsam dem Baum. Bei den ersten Worten, die er her vorpresst, wachte, kamen ihm Tränen in die Augen und es beschlug ihn die Stimme. Er warf sich mit Geheul



Das neueste deutsche Sportflugzeug.

Die Heinkelwerke in Barrenmünde haben zum Europa-Flug 1932 einen neuen Top herausgebracht, den unser Bild zeigt. Es ist ein schnittiger Triebwerk, langgestreckter Form. Der Apparat ist als „Simonsine“ gebaut, d. h. er besitzt einen aerodynamischer Wind- und Wetterflug für zwei Piloten. Beim Europa-Mandflug wird der Apparat, der eine Geschwindigkeit von etwa 245 Stundenkilometer erreicht, u. a. auch von Giff Weinhorn gesteuert.

bestehen: schweigend legte er die Hand auf den Magen, um auf diese Weise auszudrücken, daß er hungrig sei.

Unter diesen wurde das Garteppchen gestrichelt und er vernahm Worte voll Mitleid und Erbarmen, die seine Tränen noch vermehrten. Ein herbeigekommener Diener sagte ihm, er solle eintreten und führte ihn in die Küche. Jacques ging wie im Traum. Er sah, wie man ihn einen Peller Suppe vorlegte und er begann, mit gieriger Gier zu essen.

Er trank einige Schluck Wein, und als noch ihm Speisegeld gab, da schien es ihm, als müsse er vor Müdigkeit ohnmächtig werden. Dann vertiefte er in ein nervöses Lachen.

Die Dinerzeit blühte ihn verächtlich an, er aber von dem Klang der Stienen geklenbet, sah es nicht. Unmühsam umfing ihn eine schon lange entbehrte wohlige Zufriedenheit, und durch die Gläser sah er eine so süßen Wärme, daß er vor Glück hätte aufschreien mögen.

Das Leben, dieses für so viele Tage unterbrochene Leben erwaachte in ihm aufs neue; kein bittereres Wort begann ganz langsam wieder zu funktionieren; unklare Gesühle der Freude und Dankbarkeit geprengten ihm das Hirn und rangen nach Ausdruck.

Abenteuer im Hochsommer.

Ein Kaufmannsgeselle fuhr aus dem zweiten Stock. Die handliche Stule blieb allein zurück. Ein böser Mist war in ihren Klagen. Sie stieß mit dem Fuß die Schornsteinuhr auf, warf einen Reigen gewöhnlichen die freischweben Schimmer und schlang ein Kätzchen auf's feuchte Maul. Warum sollte sie gut zu den Tieren sein...? Wer war gut zu ihr...?

Sünder der verhassten Säunen der Landstraße wollte der Regen. Auf dem Hof lagen feil im Sonntagsgitarer Vater und Mutter. Hinter ihnen der Bruder mit seiner Braut und drei oder vier Snehde und Mägde. Die hatten es gut; die hupien zum Erntedank ins Dorf. "Das ist nichts für die, Mädelchen", hatte der Vater gesagt. "So in Krüppeliges Ding, wie du bist, nee... bleib du man zu Hause!" Keiner hatte sich noch ihr umgewandt. Siegt werden sie kangen und trinten und kachen und einander brüden.

Sule sah auf der Stuttertrappe und kam sich unendlich bemitleidenswert vor. Die Schinde gingen schwer herab, und die Mümpen waren feucht. Sie schlös folgte ihr Bild der Schwaben, die aus dem Dämmertüdel der Diale ins Gelle schloffen.

Schritte schlurften über das holprige Pflaster. Ein langer Schatten lief über den Sonnenfleck der offenen Tür... Stille... Die Schritte des Hochsommers wurde gemalt niedergeredet. Sieht sich lang der Seitenmund an, und hastig trat ein Mann auf die Diale. Sule verbrachte ruhiglos. "Tag auch!" sagte der Fremde und tippte mit der Hand an die Stirn. "So allein?" Das Mädchen ant-

und durch seine eigenen Worte wie brennend; es ersagte ihm ein förmliches Sieber, und er bedete am ganzen Körper, von einer seltsamen Wärme ergriffen.

Zufrieden mit sich selbst, ja geradezu stolz auf seine Mannbergigkeit, stieg der Herr in die Küche hinauf, um sich seiner edelen Kat zu freuen. Als er den Stamm betrat, hörte er laute Schritte, beim der Vorspann hatte jedoch die scharfe Anwendung wohlwollig, und postwendend fuhr der Magen in die enge, holprige Seitengasse ein.

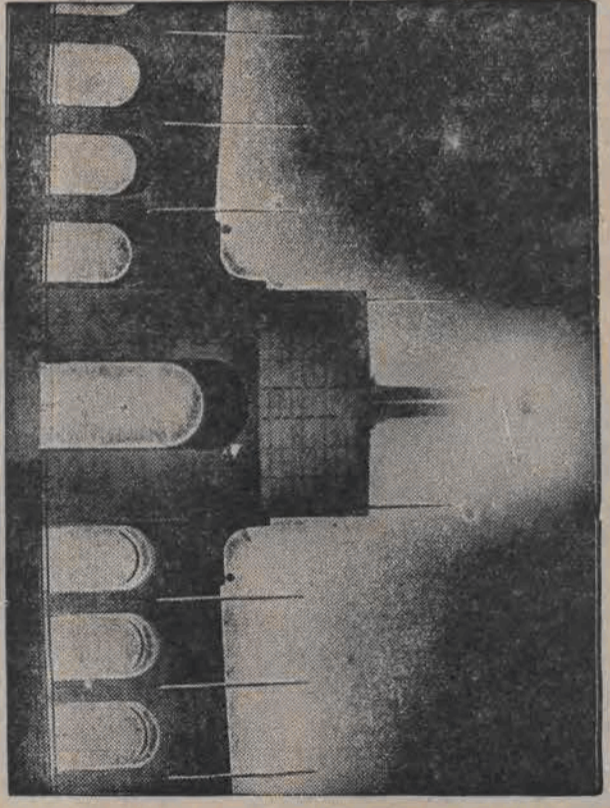
Der Herr blieb mit offenem Munde stehen. Was? ... Sollte dieser Herr am Ende befoffen sein?

Als Jacques demnach den Oranbengeur erblickt hatte, sprang er sofort auf; bei dieser überwilligen Bewegung hörte er fast gestürzt, und seine Zunge, die vom vielen Sprechen schon ermattet war, konnte nur noch kalten, anstatt zu brennen. Der Oranbengeur war zuerst blaß, dann leuchtrot; er sah sich in seinen neugierigsten Gesichtszügen betrogen, in schrecklichem Gorn schrie er:

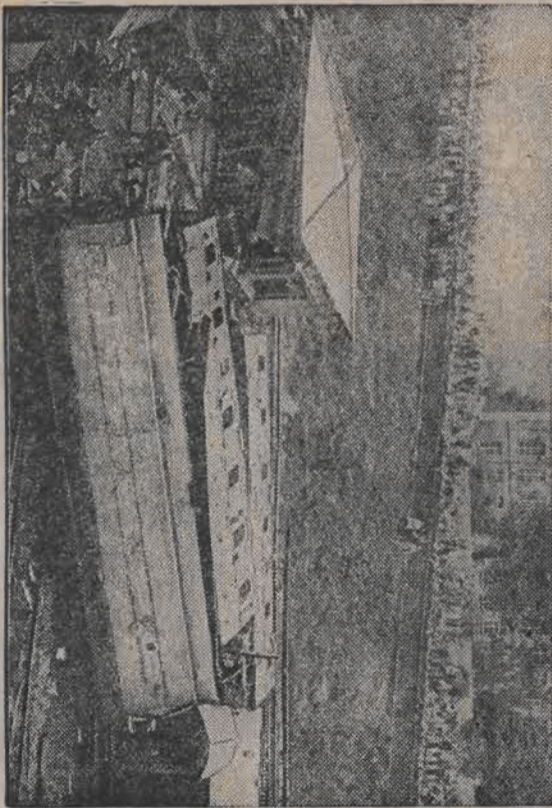
"Was, du bist befoffen, du Dumms?" Sodann besah er:

"Dinans mit diejem Schuß! Werst ihn sofort hinaus! Deine Miederredel!" Die Bedienten, die nur mühsam ihr kostbares Däseln verbergen, packten den vor Schreck wie geschüttet barsehenden Mann beim Aragen und warfen ihn zur Tür hinaus.

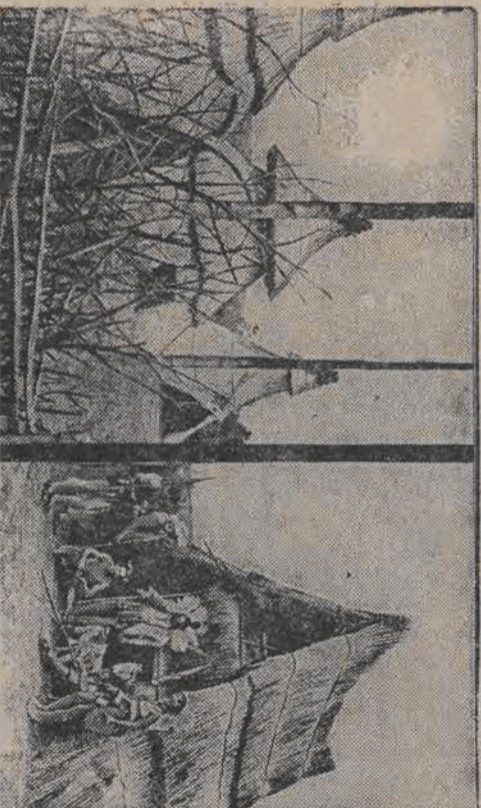
Der ebelnütige Herr ätzte vor Wut. Er sah ein, daß er bis jetzt viel zu gut, ja geradezu bumm gemessen war. Und als man Jacques schon bis zur Gartentür hinausgegeret hatte, änderte er seinen Befehl und rief: "Bei Haß mit einen Postkutschen! Dieser Herr muß eingelocht werden! Galt Ihr mich verstanden? Sofort ins Loch mit ihm!" (Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen.)



Das Olympiastadion in Berlin.



Reichstagsgebäude in Berlin. Auf dem Dachstuhl sind die neuen Glaskuppeln zu sehen.



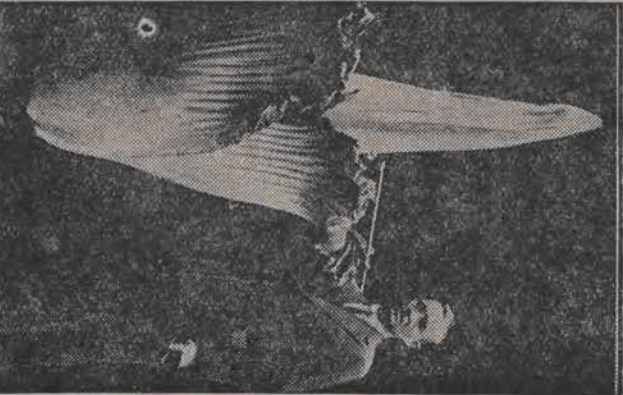
Ein Boot auf der Spree in Berlin.



Erster Minister der DDR, Otto Grottel.



Minister für Wirtschaft, Hans-Joachim Lauth.



Minister für Kultur, Hans-Joachim Lauth.

Motorradunfall im Stadtzentrum

Gestern, kurz nach 8 Uhr, überfuhr vor dem Hause Petrikauer Straße 107 ein in voller Fahrt geführtes Motorrad eine gewisse Kuchla Singer, 32-jährig. Die Ueberfahrene wurde in schwerem Zustande von der Rettungsbereitschaft abgeholt. Der Motorradfahrer entfloh. (b)

Die Strepokokkeninfektion im Valuter Schlachthaus.

Die im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Terroristenbande im Valuter Schlachthaus Verhafteten befinden sich weiterhin in Untersuchungshaft. Die Untersuchung hat ergeben, daß insgesamt 43 Personen geschädigt worden sind. Gestern wurden drei weitere Personen festgenommen, deren Namen aber geheim gehalten werden. (p)

Lebensmüde.

Die Grodmiejka 76 wohnhafte 28-jährige Jozefa Wolka trank gestern in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft ermißte ihr Hilfe und schaffte sie in das Bezirkskrankenhaus. (p)

Unfälle bei der Arbeit.

Der Kresowa 5 wohnhafte 34-jährige Stubenmaler Marcin Jozefowicz erlitt gestern in der Wohnung eines Kurz in der Dombrowa 3, als er auf einer Leiter stand, einen epileptischen Anfall. Er stürzte von der Leiter und schlug mit dem Kopf so heftig gegen eine Möbelleiste, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug. Die Rettungsbereitschaft schaffte ihn in das Bezirkskrankenhaus. — In der Fabrik von Scheibler und Grohman in der Targowa 46 sprang ein Schützen aus der Maschine und traf den Tuszynka 81 wohnhaften Jozef Bobrowski, der schwer verwundet wurde. (p)

Wiedereröffnung der Beratungsstelle für Geschlechtskranke.

Bis zum vergangenen Jahr bestand beim Ambulatorium in der Petrikauer 17 eine Beratungsstelle für Geschlechtskranke, in der jeder Hilfe erhielt, ohne daß er seinen Namen zu nennen brauchte. Jetzt hat der Magistrat beschlossen, eine ebensolche Beratungsstelle bei der Rettungsbereitschaft in der Gdanska 83 zu errichten. Auch dort wird jeder unentgeltlich Hilfe erhalten. Die Eröffnung erfolgt am 15. August. (p)

Bei Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Magenbrennen, Wallungen, Kopfschmerzen, allgemeinem Unbehagen nehme man früh nüchtern ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Gehalt reichte ihm zum Unterhalt der Familie nicht aus.

Der Targowa 51 wohnhafte Hywon Zdunski hatte mehrere Jahre in der Firma „Mlynopol“, Jalonina 41, als Inbassent gearbeitet. Eines Tages fiel der Firma auf, daß er geringere Beträge abliefern, obgleich er an die Kunden die normalen Mengen Weß senden lasse. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Zdunski sich im Laufe von drei Jahren 5443 Zloty angeeignet hatte. Gestern hatte sich Z. vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten. Er war geständig und führte zu seiner Rechtfertigung an, daß er nur 30 Zloty wöchentlich verdient habe. Zum Unterhalt des Hauses habe er fast noch einmal so viel aus der Kasse genommen. Er habe sich ständig mit dem Gedanken getragen, um eine Gehaltserhöhung einzukommen, doch habe er gefürchtet, daß dadurch die Mißbräuche an den Tag kommen würden. Das Gericht zog die kritische Lage des Angeklagten in Betracht und verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. (p)

Eine verhängnisvolle Wette

Roman von Martin L. Jacobsen

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

Julius Stocken, der beliebte und berühmte Berliner Maler, fährt im Schlaf empor und sieht sich einem Einbrecher gegenüber. Er richtet den Revolver auf den Fassadenkletterer; dieser fällt in die Knie, fleht um Gnade — und schließlich stellt es sich heraus, daß der Einbrecher eine junge, schöne Frau ist, eine Frau mit den besten Gaben des Herzens und des Geistes ausgestattet. — Wodurch ist sie, eine ehemalige russische Fürstin, so tief gesunken? Der Roman enthüllt uns das Schicksal dieser Frau, die so Schweres durchgemacht hat, daß ein anderer diese Schicksalsschläge nicht ertragen hätte. Das Leben und Leid dieser jungen Einbrecherin sind so ergreifend, daß wir jede Szene des Romans mit atemloser Spannung verfolgen. Es erfüllt uns mit Genugtuung, daß diese Dulderin schließlich an der Seite des berühmten Malers doch noch eine neue Heimat findet.

Mit dem Abdruck dieses Romans, der nur Sonntags erscheinen wird, beginnen wir am nächsten Sonntag.

Aus dem Reiche.

Der „Geist“ in der Sakristei.

Das Städtchen Rychnow im Kreise Konin wurde vorgestern in große Aufregung versetzt. Als der Küster am Morgen die Kirche betrat und in die Sakristei ging, prallte er entsetzt zurück und lief auf die Straße, wo er laut um Hilfe rief. Der sich schnell ansammelnde Menge erzählte er, daß in der Sakristei ein Geist sei. Auf einer Bank sitze eine in Priesterkleidung gekleidete Gestalt, die sicherlich der Geist eines verstorbenen Geistlichen sei. Niemand aus der Menge wagte es, die Kirche zu betreten. Man holte deshalb den Geistlichen herbei, der, gefolgt von der Menge, in die Kirche ging. Dort klärte sich die Angelegenheit sofort auf. Auf einer Bank lag die 36 Jahre alte geisteskrankte Bettlerin Wladyslawna Czajka aus Wrombezyn, Gemeinde Olesnica, Kreis Konin. Sie hatte mehrere Priesterkleidungsstücke über sich geworfen und andere Kleidungsstücke in einem Bündel zusammengebunden, um sie wahrscheinlich mitzunehmen. Sie ist wohl am Abend in der Kirche gesessen und hat sich dann in der Sakristei auf der Bank schlafen gelegt. Die Kranke wurde in die Irrenheilanstalt in Warta gebracht. (p)

Furchtbarer Tod eines 3-jährigen Knaben.

In einen Bottich mit kochendem Wasser gestürzt.

In der Poprzeczna 17 war der 3-jährige Franciszek Wieniszewski ohne Aufsicht in der Wohnung gelassen worden. Beim Spielen fiel der Knabe in einen zur Wäsche vorbereiteten Bottich und trug solch schwere Verletzungen davon, daß er kurz nach seiner Einlieferung im Krankenhaus starb. (p)

Konstantynow. Infolge Verlustes der Arbeit plötzlich gestorben. Der hier wohnhafte J. B. Kowalski, 60 Jahre alt, war jahrelang Schlosser in der Tranawapremise in Brus. Er hatte Nachdienst und verließ seine Arbeit gewissenhaft. Er hatte jedoch einen Feind in der Person seines Vorgesetzten. Dieser stellte nun Nachlässigkeit im Dienste fest und Kowalski sollte entlassen werden. Das nahm sich der alte Mann so zu Herzen, daß er an einem Gallenleiden erkrankte und bald darauf verstarb. — Spiele nicht mit Schießgewehr. Im Dorfe Janowice bei Konstantynow spielte der 10-jährige Artur Müller mit der Pflinte seines Vaters. Plötzlich ging ein Schuß los und traf den 12-jährigen Bruder, Gustav, in den Kopf. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus nach Konstantynow gebracht. (p)

Judenhetze. Hier haben sich einige Leute zusammengefunden, die ihr „Maler“-talent dahin äußern, daß sie die Wände der Häuser mit dem Schablonendruck „Nie truj u zjda“ beschmierem. Die Schuldigen konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. — 110 Jahre Bürgerbürgerschilde. Am Sonntag, den 14. d. Mts., begeht die hiesige Bürgerbürgerschilde das seltene Fest des 110. Jahrestages ihres Bestehens. Es werden viele auswärtige Gäste erwartet. — Streik. Nach Dorkow und Tomaszow ist es nun auch in den Industriewerken der Firma Rotbard und Heiman in Konstantynow zu einem Streikfall mit den Arbeitern gekommen, und zwar auf Grund der Auszahlung rückständiger Löhne. Die Arbeiter drohen mit dem italienischen Streik. Gleichzeitig haben sie den Verband von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt und um Intervention gebeten. Die Intervention des Verbandsvertreters an Ort und Stelle verlief erfolglos, so daß man sich an das Arbeitsinspektorat gewandt hat, das für Dienstag eine gemeinsame Konferenz einberufen hat, von deren Ausgang das weitere Los der Fabrik abhängig ist. (b)

Alexandrow. Zivilstands Nachrichten. In der Zeit vom 1. bis 31. Juli wurden 6 Knaben und 11 Mädchen getauft. Beerdigt wurden: Gustav Janke (29 J.), Wilhelmine Plagens geb. Peter (97 J.), Julius Schulz (51 J.), Johann Gustav Weiß (80 J.), Bruno Edelwein (2 Tage), Wanda Lieske (18 Tage), Anna Rosine Frede geb. Gellert (82 J.), Johann Brandt (50 J.), Charlotte Kluck (2 Wochen), Julianne Kelm geb. Klukas (77 J.), Robert Krause (62 J.), Georg Timotheus Cerecki (2 Mon.), Erich Arnold Kimpel (1 M.), Willy Eugenius Bruns (1 M.) Ausgeboren wurden: Reinhold Freier — Selma Weizner, Albert Radle — Olga Lieske, Karl Brust — Anna Hänischke, Schar Bauer — Elfriede Manste, Julius Bloch — Johanna Drebert, Robert Bette — Monika Sadlo, Gustav Frank — Else Jäger, Gerhard Reinhold Klesber — Olga Frede, Gerhard Scheibler — Maria Hartmann, Adolf Mantel — Pauline Krebs. Getraut wurden: Karl Krüger — Emilie Arndt, Karl Alfred Lorenz — Olga Langner, Reinhold Freier — Selma Weizner, Adolf Kiefer — Karoline Wagner.

Lasf. Feuer. Im Dorfe Bartoszewka, Gemeinde Lopatki, Kreis Lasf, entstand in dem Anwesen des Bauern Woleslaw Matuszal ein Brand, der bald auf das Nachbargrundstück von Jan Dobrom übergriß. Beide Wirtschaften wurden vollkommen eingäschert. Der Schaden beziffert sich auf 15 000 Zloty. (p)

Zgierz. Streik. Der Besitzer einer Lohnspinnerei in Zgierz, Otto Majer, wollte seinen Arbeitern den Lohn um 10 Prozent kürzen. Die Arbeiter erklärten sich damit nicht einverstanden und legten die Arbeit nieder. (p)

Tomaszow. Die Arbeiter bei Landsberg gekündigt. Alle Arbeiter der Weberei von G. Landsberg, insgesamt 200 Personen, wurden gekündigt. Die Kündigung steht im Zusammenhang mit dem immer noch währenden Streik. Der Verlauf des Streikes ist ruhig.

Für heute, 6 Uhr, beriefen die Verbände eine Konferenz der Textilarbeiter nach dem Lokale des M.R. Es soll die weitere Streikaktion besprochen und der Bericht von der gestrigen Konferenz mit der Firma und dem Arbeitsinspektor entgegengenommen werden.

Tomaszow. Der Streik bei Landsberg beendet. Am Freitag fand in Tomaszow eine Konferenz wegen des Streiks in der Firma G. Landsberg statt, in der eine Einigung zustande kam. Und zwar wurde beschlossen, daß die Tagelöhner am Montag die Arbeit aufnehmen sollen, während im Laufe des Montags die Löhne für die Akkordarbeiter festgesetzt werden sollen. Diese sollen am Dienstag die Arbeit wieder aufnehmen. Die Löhne der Tagelöhner wurden auf 6.90 Zloty festgesetzt. Auf diese Weise ist in Tomaszow der Generalstreik vermieden worden. (p)

Bauchtyphusepidemie. Im Dorfe Kaczka bei Tomaszow erkrankten 8 Personen an Bauchtyphusepidemie. Es besteht die Gefahr, daß die Krankheit nach Tomaszow übertragen werden kann.

Pabianice. Vom Brunnenschwengel erschlagen. Als der 18-jährige Antoni Marciniak im Dorfe Dobron bei Pabianice am Brunnen Wasser schöpfte, erhielt er mit der Kurbel einen solchen Schlag an den Kopf, daß er tot zusammenbrach. (p)

Sieradz. In der Warthe ertrunken. Während einer Kahnfahrt auf der Warthe in der Nähe des Dorfes Stefanow, Gemeinde Wroblew, Kreis Sieradz, fiel der 15-jährige Mojset Zalubowicz aus Lodz ins Wasser und ertrank. (p)

Zdunsta-Wola. Raubüberfall auf einen Schnapswagen. Vorgestern nachmittag wurde in das Geschäft von Mazirkowski in Zdunsta-Wola Schnaps gebracht. Während der Fahrt wurde der Wagen eingekerkert, daß der Expedient Mlynarczyk auf dem Wagen. Plötzlich traten an diesen drei Männer heran, die ihn aufforderten, ihnen einige Flaschen Schnaps zu geben. Als sich Mlynarczyk weigerte, erklärten sie, daß sie sich den Schnaps später selber holen würden. Dieser Drohung eingedenk, schritt Mlynarczyk hinter den Wagen her, um acht zu geben. Plötzlich sprangen auf den Wagen zwei der Männer zu und versuchten Schnapsflaschen herunterzunehmen. Als sich ihnen Mlynarczyk entgegenstellte, griffen sie ihn mit Messern an, so daß der Expedient gezwungen war, einige Schüsse abzugeben. Einer der Angreifer wurde in die Brust verletzt, der zweite wurde festgenommen. Der Verletzte stellte sich als ein Franciszek Nawrocki heraus. Er wurde nach Pabianice ins Krankenhaus geschafft. Der zweite ist der Zgierzter Einwohner Wladyslaw Opalinski. Er wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt. (p)

Radomsko. Tragische Folgen jugendlichen Uebermutes. Im Dorfe Katarzynki, Kreis Radomsko, spielte sich ein tragischer Unglücksfall ab, bei dem zwei Knaben von 12 und 14 Jahren das Leben einbüßten. Die beiden Söhne des örtlichen Landwirts Jan Wrzecionka, Stefan und Kazimierz, wollten die Pferde auf die Weide bringen, wobei sie den Weg reitend zurücklegen wollten. Als ihnen das Tempo zu langsam vorkam, beschloßen sie, um die Wette zu reiten, wobei indes beide von den Pferden abgeworfen wurden und der 14-jährige Stefan unter das Pferd fiel, auf dem sein Bruder Kazimierz ritt, und getreten wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Auch seinem 12-jährigen Bruder Kazimierz erging es nicht viel besser, da er gleichfalls abgeworfen wurde und mit dem Kopf auf einen Stein fiel, wobei die Schädeldecke zertrümmert wurde und auch er in wenigen Minuten verstarb. Der Vorfall hat in der ganzen Umgegend großen Eindruck gemacht. Der Schmerz der Eltern, die zu gleicher Zeit ihre beiden Söhne verloren haben, ist grenzenlos.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Bevorstehende Fahnenweihe im Kirchengesangsverein „Joar“. Am Freitag abend hielt der Kirchengesangsverein „Joar“ eine Quartalsitzung ab, in welcher neben den üblichen internen Vereinsangelegenheiten das bevorstehende 25-jährige Jubiläum und die Einweihung der neu angeschafften Fahne besprochen wurden. Es wurde beschlossen, das Fest der Fahnenweihe am 23. Oktober im Saale des „Eintracht“-Vereins zu begehen, wobei die religiöse Feier des Jubiläums am Sonntag zuvor in der St. Matthäi-Kirche stattfinden soll. Zwecks Durchführung der nötigen Vorbereitungen wurde ein Fahnenkomitee in folgendem Bestande gewählt: Herr Pastor Köppler, Herr Reinhold Kleebaum, Frau Amanda Kleebaum, Frä. Zimser und Herr Kristof.

Zum Waisenhausest im Helenenhof. Herr Pastor Scheibler schreibt uns: Im Stillen wird zu diesem für den letzten Sonntag im August im Helenenhof geplanten großen Gartenfest bereits seit längerer Zeit gerüstet: fleißige Sammlerinnen und Sammler bringen in mühsamer Sammelarbeit die Pfandlotterte zusammen. Mit freudigem Dank dürfen sie vom Entgegenkommen der weitesten Kreise in unserer Stadt erzählen. Sodann werde ich mich an die geschätzten Vereine, allen voran die Gesangsvereine, mit der bringenden Bitte um Mitarbeit.

Die erste Sitzung zur Vorbereitung des Gartenfestes findet Mittwoch, den 10. August, um 8.30 Uhr abends in der Kirchenkanzlei zu St. Trinitatis statt. Herzlich bitte ich die geschätzten Vereine um Entsendung von Delegierten.

Gartenfest in Radogoszcz. Wie bereits mitgeteilt wurde, veranstaltet die Radogoszjer Evang.-Luth. Gemeinschaft zu Radogoszcz, der Radogoszjer Kirchengesangsverein, der Radogoszjer Jungfrauenverein und der Posaunenchor heute nachmittags um 2 Uhr ein Gartenfest im Besitztum des Herrn Teofil Jeske, Radogoszcz-Langomel.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 7. August 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.15 Orchesterkonzert, 15.25 Solistenkonzert, 15.40 Kinderstunde, 16.05 Schallplatten, 17 Nachmittagskonzert, 18.20 Militärkonzert, 19.15 Verschiedenes, 20 Populäres Konzert, 22 Tanzmusik, 22.55 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).

6.20 Hafenkonzert, 8.55 Morgenfeier, 12 Konzert, 14.55 Blindenkonzert, 16.10 Populäres Orchesterkonzert, 18 Konzert, 19.10 Kammermusik, 20 Berlin, wie es weint und lacht. Ein Postenquerschnitt, 21.50 Oper: „Lohengrin“, 23.30 Tanzmusik.

Königs-Wusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).

6.20 Hafenkonzert, 12 Konzert, 16.10 Konzert, 18 Konzert, 20 Bunter Abend, 21.50 Oper: „Lohengrin“, 23.30 Tanzmusik.

Vangerberg (635 kHz, 472,4 M.).

7 Hafenkonzert, 13 Konzert, 16.30 Konzert, 20 Übertragung aus Berlin, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).

11 Volksliederwettfingen, 11.25 Orchesterkonzert, 13.25 Schrammelmusik, 15.30 Flötenkammermusik, 16.30 Konzert, 20.30 Oper: „Die Entführung aus dem Serail“ 23.05 Tanzmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).

7 Frühkonzert, 8.30 Orgelkonzert, 10.25 Schallplatten, 11 Kurkonzert, 12.05 Blasmusik, 16 Konzert, 19 Konzert,

19.35 Blasmusik, 20.35 Vieder, 21 Konzert, 22.25 Unterhaltungsmusik.

Montag, den 8. August 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.45 Schallplatten, 15.40 Schallplatten, 17 Solistenkonzert, 18.20 Leichte Musik, 19.15 Verschiedenes, 20 Oper: „Der Barbier von Sevilla“, 22.55 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).

6.20 Konzert, 11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 16.55 Vieder, 17.05 Klaviermusik, 21 Orchesterkonzert, 22.40 Abendkonzert.

Königs-Wusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).

12 Schallplatten, 14 Konzert, 15.40 Stunde für die reisere Jüngere, 16.30 Konzert, 21 Orchesterferenaden, 22.40 Abendmusik.

Vangerberg (635 kHz, 472,4 M.).

7.05 Schallplatten, 11.20 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13.30 Konzert, 17 Konzert, 20 Abendmusik, 21 Orchesterferenade, 22.40 Abendmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).

11.30 Konzert, 12.40 Schallplatten, 13.10 Schallplatten, 15.35 Jugendstunde, 17.10 Konzert, 19.40 Wien zur Sommerzeit, 21 Orchesterferenade, 22.40 Abendkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).

10 Konzert, 11 Schallplatten, 12.10 Schallplatten, 14.30 Konzert, 19 Vieder, 19.25 Violinkonzert, 21.30 Klavierkonzert, 22.20 Schallplatten.

Bunte Radiochronik.

Vom Amerikafunk. Trotz Wirtschaftskrise und Benennung ist die Zahl der von Liebhabern erbauten Privatfender in den Vereinigten Staaten laut letzten amtlichen Erhebungen, um nicht weniger als 40 Prozent gestiegen. In Amerika scheinen die Ansager anonym werden zu wollen. Die Direktion des New Yorker Senders WDR soll aus den Programmen und den Darbietungen selbst verschwinden. Der Ansager oft also mit noch unbekannte Maschine.

Frankreich baut. Der französische Postminister teilte kürzlich bei einer Rede mit, daß Frankreich, in Uebereinstimmung mit dem Testament des verdienstvollen französischen Rundfunkpioniers General Fardiere, zum Bau von vier neuen Sendern in Paris, Toulouse, Lyon und Marseille schreiten werde.

Radiogeühren für jeden zusätzlichen Empfangspunkt.

Jeder zusätzliche Empfangspunkt in Form von Kopfhörern oder eines Lautsprechers in einem Lokal, das von der Wohnung mit dem registrierten Empfangsapparat abgeändert ist, unterliegt der normalen Radiogeühr. Ein solcher abgeänderter Empfangspunkt kann beispielsweise das Zimmer eines Untermieters sein, der dann verpflichtet ist, Gebühren zu entrichten. Jeder dieser abgeänderten zusätzlichen Empfangspunkte wird nämlich als selbständige Empfangseinrichtung betrachtet. Im eigenen Interesse sollten also Besitzer eines solchen zusätzlichen Empfangspunktes diesen im zuständigen Postamt anmelden.

Oswiatowe

Wodny Rynek

Heute und folgende Tage für Erwachsene Entfesselte Welt mit Macia Jacobi für die Jugend: Robert und Vertram mit Harry Liedtke

Beginn der Vorstellungen: für Jugend: tägl. 16.30, Sonnab. u. Stg. 14.30 für Erwachsene: täglich 18.30, 20.30; Sonnab. u. Sonntag 16.30, 18.30, 20.30

Rakieta

Sienkiewicza 40

Heute und folgende Tage Der Bampir von Paris

In der Hauptrolle: John Gilbert

Außerdem: Illia Ham und Lewis Stone.

Der schmale Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt.

Beginn der Vorstellungen: wochentags 4Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertage 12 Uhr.

Benerologische der Spezialärzte Heilanstalt Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. Konsultation 3 Flots.

Sanatorium für Erwachsene und Kinder im Nadelwalde

Näheres dortselbst oder Lodz, 11 Lstopada 9 Leiter Dr. RAKOWSKI

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten umgezogen nach der Traugotta 8 Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag v. 12-2 für Frauen besonderes Wartezimmer für Unbemittelte - Heilanstaltspreise.

Dozent

Dr. med. Adolf Falkowski

Direktor der Heilanstalt „Kochanowka“ Nerven- und psychische Krankheiten Empfängt Piotrkowska 64, W. 4, Montags, Mittwochs, Freitags von 4-6 Uhr.

Zahnärztliches Kabinett

Glinwa 51 Sandombka Tel. 174-93 Künstliche Zähne. Empfangsstunden bis 8 Uhr abends. Heilanstaltspreise.

Dr. Ziomkowski

Haut-, venerische und Harnkrankheiten 6-go Sierpnia 2 empfängt von 8-8.30 früh, von 2-4 Uhr nachm. und v. 7.30-9 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags v. 10-1 Uhr für Unbemittelte Anstaltspreise.

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten zurückgekehrt wohnt jetzt Zgierska 15 Tel. 113-47 Sprechstunden von 4-7.

Makulatur (alte Zeitungen)

verkauft Kiloweise zum Preise von 40 Groschen das Kilo die „Lodzer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute „Parnose“ Sommertheater im Staszle-Park: Heute „Skandal im Paradies“ Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute „Kryzys pod gazem“ Capitol: Die Geliebte aus Tahiti Corso: Die Pleite der Firma Cohn - Sio sucht Arbeit Casino: geschlossen Grand-Kino: Das Urteil des Meeres Luna: geschlossen Palace: Mistigri Przedwiośnie: Luftschiff L. A. 3

Dr. N. Haltrecht

Piotrkowska 10 Telefon 245-21

Haut-, Horn- und Geschlechtskrankheiten. Empfängt von 8-11 Uhr morgens, von 12.30-1.30 nachm. und von 5-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 10-1 Uhr vorm.

Frau Dr. med.

H. Klatschko

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe Empfängt von 10-11 und von 4-6 nachm.

Piotrkowska 99, Telefon 213-66.

Dr. med.

W. Eychner

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten wohnt jetzt Cegielniana 4 (früher 36) (Neben dem Kino „Gary“) Tel. 194-72. Empfängt von 2.30-4 u. von 7-8 Uhr abends.

Wäsche-Näherinnen

für Herrenhemden finden Beschäftigung. „Wi-ur“, Piotrkowska 85, Dffizine, rechts, 1. Etage.

Bienen-Honig

garant. echt reinen, nahr- u. heilkräftigen, von eigener Imkerei und bester Qualität sendet per Nachnahme: 3 kg. 7.50 zł, 5 kg. 11 zł, 10 kg. 19 zł, 20 kg. 33 zł, per Bahn 30 kg. 40 zł, 60 kg. 75 zł, einschließlich familiärer Verbandskosten u. Nachhilfe. A. Wallach, Podwoleczyńska Nr. 72 (Młp.)

Gemaueretes Haus

mit 2 Stuben und großem Obhgarten sofort zu verkaufen. Herrgessel, Wolafarańska 53, 10 Minuten von der Saltestelle Dombrowa der Babianicer Zufuhrbahn.

Kabinet-Nähmaschine

billig auf Raten zu verkaufen. Ogrodowa 28, Wohnung 16.

Laden

mit großem Schaufenster und angrenzender Wohnung, bei niedriger Miete, sofort abzugeben. Näheres Mokietna 39 im Galanteriegeschäft.

Kirchlicher Anzeiger.

Trinitatis-Kirche. Sonntag, 8 Uhr Frühgottesdienst - P. Schedler; 9.30 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl - P. Schmidt; 12 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl in polnischer Sprache - P. Schedler; 2.30 Uhr Kindergottesdienst. Neuer Friedhof. Sonntag, 6 Uhr Gottesdienst - P. Schedler. Mittwoch, 7.30 Uhr Bibelstunde - P. Schedler. Armenhaustapelle, Narutowicza 60. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst - cand. theol. Venke. Idrowie, Haus Sonnenberg. Sonotag, 10 Uhr Gottesdienst - Missionar Szens. Jugendbund im Konfirmationsaal. Sonntag, 5 Uhr Versammlung der Jugend - P. Schmidt. Rathaus (Zubadz), Siszalowskiego 3. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst - cand. theol. Weik. Kantorat (Waluty), Jawiszyn 39. Donnerstag, 7.30 Uhr Bibelstunde - P. Wannagat. Die Amtswoche hat Herr Pastor Schedler.

Deutscher Kultur- und Bildungverein

„Fortschritt“

Kilinskiego-Straße Nr. 145.

Den Mitgliedern des Vereins, Lesern und Freunden des Buches wird bekanntgegeben, daß ab 1. August die Bücherabgabe des „Fortschritt“ jeden Dienstag und Freitag von 6-8 Uhr stattfindet. An diesen Tagen werden auch neue Bücher aufgenommen.



Kennen Sie den Bücherkreis? Nein?

Dann lesen Sie bitte diese Mitteilung, wir sind überzeugt, daß Sie unser Mitglied werden. Der Bücherkreis hat in den sieben Jahren seines Bestehens weit über eine Million Bände verbreitet. Seine Werke sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Sie können es sein, denn der Bücherkreis ist eine auf Solidarität gestellte genossenschaftliche Organisation ohne Gewinnabsichten.

Für Plots 2 - monatlich, oder Plots 6 - im Quartal, erhält jedes Mitglied vier Bände jährlich. Dabei gilt völlige Freiheit der Bücherwahl. Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände aus unserer reichen Auswahl gleich vorteilhaft, das heißt zu Plots 6 - (statt RM 4.80, für Nichtmitglieder) beziehen. Kein Eintrittsgeld, aber zwei weitere wesentliche Vorteile: umsonst eine umfangreiche illustrierte Vierteljahresschrift; alljährlich einmal eine Sondervergünstigung für alle Mitglieder.

Der Bücherkreis ist die günstigste Gelegenheit, allmählich zu einer wertvollen Bibliothek zu gelangen. Warten Sie daher nicht lange, sondern werden Sie sofort Mitglied im Bücherkreis.

Die Zahlstelle für Lodz ist der Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“

Lodz, Petrikauer 109

Der Bücherkreis Gmbh., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Moden- u. Frauenzeitschriften

im Abonnement und in Einzelemplaren empfängt der

Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“ Lodz, Petrikauer Straße 109, im Hofe

Administration der „Lodzer Volkszeitung“

Verlangen Sie Gratis-Probesthefte.

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Ausbau der sozialen Gesetzgebung in Frankreich.

Paris, 6. August. Die kürzlich vom Arbeitsministerium angekündigten Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen sind nach Mitteilung des Arbeitsministeriums zum Teil bereits durchgeführt. So haben die von den selbständigen Arbeitern geschaffenen gegenseitigen Unterstützungskassen ein Anrecht auf die Subventionen erhalten, die der Staat den behördlichen Unterstützungskassen für Arbeitslose gewährt. Diese Maßnahme kommt vor allem den arbeitslosen Kunsthandwerkern, geistigen Arbeitern usw. zugute. Die gleiche Maßnahme wird auch auf die Fleischer angewandt werden. Vor der Abschluß steht ein Abkommen zwischen dem Arbeitsministerium und dem Finanzministerium, durch das den Gemeinden, die Notstandsarbeiten durch Arbeitslose ausführen lassen, Subventionen in Höhe der gezahlten Löhne gewährt werden sollen. In Vorbereitung ist ein Gesetzentwurf, der die Gemeinden, die keine Arbeitslosenfonds besitzen, verpflichtet, sich dem Arbeitslosenfonds ihres Departements anzuschließen, damit die in den betreffenden Gemeinden anwesenden Arbeitslosen gleichfalls die Unterstützung erhalten können. Schließlich werden die Bedingungen für die Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützungen erleichtert.

Die Zahl der behördlichen unterstützten Arbeitslosen beträgt nach der am 30. Juli abgeschlossenen Statistik 265 140 (206 161 Männer und 58 972 Frauen). Gegenüber der Vorwoche hat diesmal die Zahl der Arbeitslosen nur um 123 Personen zugenommen.

Die französisch-amerikanische Wirtschaftsspannung.

Amerikanisches Memorandum in Paris überreicht.

Paris, 6. August. Der amerikanische Botschafter hat am Freitag im Quai d'Orsay ein Memorandum überreicht, in dem die amerikanischen Ansichten über die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und Amerika auseinandergesetzt und die amerikanischen Wünsche für einen neuen Handelsvertrag aufgezählt werden.

Nach dem „Matin“ wendet sich Amerika vor allem gegen die Kontingierungspolitik und gegen das kürzlich abgeschlossene französisch-belgische Abkommen, durch das dem aus Belgisch-Kongo eingeführten Kupfer ein Vorzugsstarif eingeräumt wird. Darin erblickt Amerika eine Diskrimination seines Kupferexportes.

Man hofft in Regierungskreisen, daß eine Verständigung über diese Fragen zustande kommt, damit ein dauerhafter Handelsvertrag zwischen beiden Ländern abgeschlossen werden kann. Interessant ist die vom „Matin“ erwähnte Anregung, daß Amerika für eine Vorzugsbehandlung seiner Ausführwaren Frankreich Konzessionen in der Regelung der Kriegsschulden machen sollte. Dieses Verfahren sei normaler und annehmbarer als der Vorschlag des Senators Borah, die Schuldenregelung und die Abrüstungsfrage miteinander zu verknüpfen.

Internationaler Studententongress in Riga

Riga, 6. August. Außenminister Zaturs eröffnete heute mit einer Begrüßungsansprache den 14. Kongress des internationalen Studentenverbandes, der von 200 Delegierten aus 20 Ländern besetzt ist.

Keine großen Hoffnungen auf Ottawa.

Ottawa, 6. August. Die britische Reichswirtschaftskonferenz in Ottawa wird ein allzu großes Ergebnis nicht zeitigen. Das ergibt sich aus einer Meldung des halbamtlichen englischen Nachrichtenbüros. Darin heißt es, daß gut unterrichtete Kreise nicht irgendwelche sensationelle Resultate von der britischen Reichswirtschaftskonferenz erwarten. Zwar werde man ohne Zweifel zu einer Vereinbarung über die Vorzugszölle kommen, im ganzen aber werden die englischen Gliedstaaten, deren Abordnungen zum Teil mit sehr großen Hoffnungen nach Ottawa gekommen seien, voraussichtlich etwas enttäuscht sein.

Die türkische Industrie bekommt russische Sachverständige.

Moskau, 5. August. In der Türkei wird eine Anzahl Industriewerke nach russischen Plänen errichtet werden. Mehrere russische Sachverständige begaben sich gestern auf Veranlassung der türkischen Regierung nach der Türkei, um Pläne für die Industrieanlagen auszuarbeiten. Wie weiter gemeldet wird, dürfte Rußland auch die Aufträge für die Ausführung der geplanten Bauten erhalten, auf Grund des Kredites, den die russische Regierung vor kurzem der Türkei gewährte.

Wieder 10 Todesurteile in Peru.

Lima, 5. August. In Peru wurden 10 Revolutionäre zum Tode verurteilt, von denen 5 sofort hingerichtet wurden. Die Revolutionäre waren an einer blutigen Meuterei beteiligt, die nach zweitägigen Kämpfen von Regierungstruppen unterdrückt werden konnte. Wie bereits gemeldet, waren schon kürzlich 44 Kommunisten hingerichtet worden, die an dem Aufstand beteiligt waren. Das peruanische Kriegsgericht verurteilte schließlich 10 weitere Aufständische, die an der Revolution beteiligt waren.

Gronau in Milwaukee.

Der deutsche Ozeanflieger v. Gronau ist mit seinem Flugzeug in Milwaukee eingetroffen. Die Landung des Dorniermal in Milwaukee war für die deutsche Kolonie ein sensationelles Erlebnis.

5 Schiffe gestrandet.

London, 6. August. Im Vermekkanal herrscht dichter Nebel, was für die Schifffahrt sehr verhängnisvoll ist. Nachdem am Freitag 3 Schiffe ausgelaufen waren, sind nachdem am Freitag 3 Schiffe aufgelaufen waren, sind Frachtdampfer an der Küste von Devonshire und der Dampfer „Gnaffeld“ bei Kap Landseend.

Die Cholera schon in Mutben.

Peking, 6. August. Chinesische Blätter melden, daß trotz schärfster Maßnahmen der japanischen Behörden

die Cholera auch auf Mutben übergegriffen habe. In kurzer Zeit seien 2000 Choleraerkrankungen in Mutben festgestellt worden. Auch in der japanischen Armee seien einige Cholerafälle zu verzeichnen.

Bolivianische Truppen greifen erneut an.

Buenos Aires, 6. August. Nach Berichten aus Muncion haben bolivianische Truppen das paraguayische Fort „Präsident Ajala“ angegriffen. Sie wurden aber unter Verlusten zurückgeschlagen. In Paraguay hat diese Nachricht die Kriegsluft der Bevölkerung noch weiter gesteigert.



Zum Krieg in Südamerika.

Bolivianische Offiziere im Gebiet des Gran Chaco.

Der erste Konflikt zwischen den beiden südamerikanischen Republiken Bolivien und Paraguay um das Grenzgebiet der beiden Länder, den Gran Chaco, hat bereits zu blutigen Kämpfen geführt.

Sport-Turnen-Spiel

Von der Sport-Olympiade

Der 6. Kampftag in Los Angeles.

1500-Meter-Lauf.

Im Entscheidungslauf siegte Bercali (Italien) 3:51,2, vor Cornes (England) und Edwards (Kanada).

Dreisprung.

Sieger: Rambu (Japan) 15,71 (Weltrekord).

Speerwurf.

1. Jaervinen (Finnland) 72,71, 2. Sipala (Finnl.), 69,89, 3. Penttila (Finnl.), 4. Wiemann (Deutschland).

400-Meter-Lauf.

1. Carr (USA.) 46,2, 2. Eastman (USA.), 3. Wilson (Kanada), 4. Walters (Südafrika).

5000-Meter-Lauf.

1. Lehtinen (Finnland) 14:30, 2. Hill (USA.), 3. Virtanen (Finnl.), 4. Sawidan (Neuseeland).

Fechten — Frauen.

1. Preiß (Österreich), 2. Bogen (Ungarn), 3. Guineß (England), 4. Mayer (Deutschland).

Zehnkampf.

Vom olympischen Zehnkampf wurden bereits folgende

Konkurrenzen bestritten: 100 Meter, Weitsprung, Kugelstoßen und Hochsprung. Bis dahin führt Charles (Estland) mit 4366,2 Punkten vor Dimja (Lettland) und Jaervinen (Finnland). Der Pole Sieblecki figuriert an 10. Stelle.

Disluswerfen im Zehnkampf.

1. Bauisch (USA.) 44,58 Meter; 2. Siebert 44,54; 3. Bacjalmasi 41,45; 4. Eberle 41,34; 5. Dimja 40,68; 6. Charles 38,71; Jaervinen 36,80; Coffman 34,40; Wegner 33,26.

Gampsons Weltrekord noch besser.

Der neue 800-Meter-Weltrekord des Engländers T. Gampson hat sich nach neuer Prüfung mit photographischer Elektro-Zeitmessung als noch besser herausgestellt als ursprünglich angenommen wurde. Gampson ist nicht 1,49,8 gelaufen, sondern sogar 1,49,7. Diese Zeit wird auch als Weltrekord angemeldet werden.

Richard fährt Weltrekord.

In Bordeaux unternahm der Franzose Richard einen Angriff auf den 500-Meter-Weltrekord mit fliegendem Start, den bisher der Italiener Linari mit 30,6 Sekunden hielt. Richard gelang es unter offizieller Kontrolle 30,4 Sekunden herauszuholen und den Rekord wieder in seinen Besitz zu bringen.

Warnung!

An unsere gew. Monatsbezieher

Wir haben wiederholt bekanntgegeben, daß die monatliche Bezugsgebühr (Zl. 4.—) dem Zeitungsaussträger nur gegen eine von der Geschäftsstelle ausgestellte Quittung zu zahlen ist. Geleistete Zahlungen ohne Quittung können nicht anerkannt werden und laufen die Abonnenten Gefahr, noch einmal zahlen zu müssen. Auch bitten wir darauf acht zu geben, daß der Zeitungsaussträger eine saubere Quittung ohne jegliche Streichungen und Verbesserungen verabsolgt.

Die Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung“.

Freunde! Ihr müßt unausgesetzt für die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Werktätigen gehet die „Lodzer Volkszeitung“. Darum, Freunde **agitiert**

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Die Ortsgruppe Nowe-Blotno veranstaltet Sonntag, den 7. August, ein Stern- und Scheibenschießen, zu dem sie auch die Lodzer Parteigenossen herzlich einladet. Die Veranstaltung beginnt um 2 Uhr nachmittags. Ort: der Feuerwehrplatz.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Berbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 10.

Achtung!

Der **Storch** kommt. Haben Sie schon **Kinder-Wäsche**?



Spezielle Abteilung für **Kinderschuhe**



Schuh von Pl. 8.75



Halbschuh von Pl. 8.75

Zu haben bei
J. FRIMER Petrikauer 75
Filiale: Petrikauer 112

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur
Ausführung jeglicher Bankoperationen
Führung von
SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen
Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit **am besten u. billigsten** bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei **P. WEISS Gientewicza 18** (Front im Laden) ausgeführt wird. **Achten Sie genau auf angegebene Adresse!**

Zapisy do wszystkich klas
7kl. prywatnej Koedukacyjnej Szkoły Powszechnej oraz do powstającego **GIMNAZJUM MĘSKIEGO HUMANISTYCZNEGO ZENONA POZNERA**

przyjmuje kancelarja przy ul. Zawadzkiej № 1 III p. od dn. 1 sierpnia w godz. 10—12 rano i 16—18 po poł. :: Telefon 23-727.

Czesne w przedszkolu: 20 zł. mies. | Oddziały V, VI, VII 35 zł. mies.
Oddziały I, II 25 „ | Klasy: IV, V 40 „
III, IV 30 „ | VI, VII 45 „

Dzieci urzędników komunalnych i państwowych korzystają z zniżki

Alte Gitarren und Geigen
kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer **J. Hübner, Alexandrowska 64.**


Kleine Anzeigen
in der „Lodzger Volkszeitung“ haben Erfolg!!

Das billigste Wochenblatt für die Frau ist die in Wien erscheinende
„Unzufriedene“
Einzelnnummer, mit Zustellung ins Haus, 20 Groschen. Vierteljährlich Pl. 2.50.
Bestellungen ab 1. Juli 1932 nimmt entgegen
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse“
Petrikauer 109

Neu eröffnete **Konditorei und Feuchteislokal „PAVILLON“**
Sienkiewicza 40, neben dem Park empfiehlt
Feuchteis mit 50 Groschen die Portion. Die besten Kuchen zu 20 Groschen.
Zu jed. Portion Eis Waffeln u. Sodawasser umsonst Nach Verpesung von 3 Portionen die 4. umsonst Das Lokal ist im amerikanischen Stil eingerichtet Konkurrenzpreise.
Um regen Zuspruch ersucht die Leitung.

KONSUM
BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen № 10 & 16

empfiehlt seine mit Waren reich versehene Abteilungen sowie alle Widzower Erzeugnisse, ganz besonders der Marke



von bisher ungekannter Güte

Ausschließlicher Verkauf von „Secunda“, Bread und Kester

Die niedrigsten Preise Die beste Qualität
Freundlichste Bedienung

Kauft aus 1. Quelle
Große Auswahl
Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatratzen (Patent), amerik. Wringmaschinen
erhältlich im Fabrik-Lager
„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73
Tel. 158-61, im Hofe.

Lodzger Musikverein „Stella“



Heute, Sonntag, den 7. August, veranstalten wir im Garten „Sielanka“, Pabiancker Chaussee Nr. 59, ein
großes Gartenfest
verbunden mit Stern- und Scheibenschießen, Kinderumzug und anderen Ueberraschungen. Blas- und Streichorchester. Der Garten ist ab 10 Uhr morgens geöffnet. Die Verwaltung.
P. S. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest im ereinslokale, Napiorkowskiego 64, statt.

Bojaunenchorverein „Jubilat“
an der St. Matthäigem. zu Lodz.
Sonntag, den 14. August d. J., um 2 Uhr nachm., veranstalten wir im Walde des Herrn Kirchenvorstehers G. Mees in Ruda-Pabianicka unser diesjähriges
Waldfest
verbunden mit Sternschießen, Scheibenschießen, Glücksrad, Kinderumzug und anderen Ueberraschungen, wozu wir die werten Mitglieder nebst Angehörigen und Freunde unseres Vereins aufs herzlichste einladen. Büfett am Platze. Die Verwaltung.

Schnell- und harttrocknenden englischen
Leinöl-Firniss, Serpentin, Benzin, Oele, in- und ausländische Hochglanzmatten, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Peliton-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Materialbedarfsartikel



empfehlen zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung
Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

Die beste Einkaufsquelle
für den deutschen Werttätigen
in
Spiegeln, Plattierwaren, Spiegelglas, Musikalien
ist die Firma
GUSTAV TESCHNER
GŁÓWNA 56 (Ecke Juljusza)

Dr. med. O. WINTER
Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen
Petrikauer Straße 101 • Telephon Nr. 141-31
empfängt von 5—8 Uhr nachm.

Mädchen
von 14—16 Jahren, können sich für Häfelarbeit melden. Wólczańska 222, W. 14.

PRZEDWIOŚNIE



Zonfilm-Theater
Jeromiego 74/76
Ede Kopernika
Tramzufahrt: Str. 5, 6, 8, 9, 16.
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

Die letzten zwei Tage!
Der wunderbarste Film der Welt
Luftschiff L. A. 3
In den Hauptrollen:
der heldenhafte **Jack Holt**, die schöne **Fay Wray** und der hinreißende **Ralph Graves**
Auktor Programm: **Filmaktualitäten.**
Nächstes Programm: „Die drei Freunde“ mit **William Boyd, Robert Armstrong** u. andere

Preise der Plätze:
1.25 Platz, 90 Gr. und 60 Gr
Zur 1. Vorstell. alle Plätze zu 60 Gr
Vergünstigungskarten zu 75 Gr für alle Plätze u. Tage gültig, außer Sonnabends, Sonn- u. Feiertags
Passpartouts u. Freitarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig